

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

25. Jahrgang, Nummer 4

MÜNCHEN

Dezember 1995/5



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805; Schaffhausen Nr. 82-7360-4
Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

B 13088 F

Sohn Gottes - das reine Licht der Liebe

"Das Volk, das in Finsternis wandelt, erschaut ein gewaltiges Licht. Über den Bewohnern eines finsternen Landes strahlt ein Lichtglanz hell auf." (Is 9,1)

von
Rev. Father Courtney Edward Krier
übersetzt von Johannes Lorek

Das neunte Kapitel des Propheten **Isaias** darf man als **die** Weihnachtsbotschaft bezeichnen. Es kündigt den künftigen Generationen die Geburt des Messias an. Im siebten Kapitel wurde bereits die Jungfrauengeburt in prophetischen Worten angekündigt, die sich dann auch so erfüllten: "Siehe die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären" (Is 7,14). Von jetzt an ist in dieser Vision die Geburt Christi präsent. Das Licht, "das da erleuchtet jeden Menschen, der in diese **Welt** kommt" (Joh 1,9) offenbarte sich selbst. "Denn ein Kind ist uns geboren" (Is 9,5). Sowie Christus von Abraham gesprochen hatte, der sich freute, daß er Christus sehen wird - er sah und frohlockte (Joh. 8,56) - so freute sich auch Isaias. Und so freut sich jeder von uns, der von Christi Geburt erfahren hat.

Worin besteht nun diese Freude? In dem **Licht!** Wenn wir uns dem Anfang der Schöpfung zuwenden, so lesen wir, daß die Erde leer und wüst war, bis Gott sprach: "Es werde **Licht**" (Gen. 1,3) Während wir dies lesen, vernehmen wir eine besondere Art Freude; denn jetzt können wir endlich die **Welt** mit ihrer ganzen wundervollen Schöpfung, die mit Leben erfüllt ist, sehen. Die Dunkelheit ist **verbannt**. wir können nun unseren **Weg** in der **Welt** Gottes finden. Als Adam fiel, da verfiel er zugleich in geistige Finsternis: Gott ging ihm verloren. Der Mensch wurde zur ewigen Finsternis verurteilt - bis das Licht gewissermaßen selbst den Weg suchte, ihn wieder zu erreichen. Diese "Erlösung" war schlicht und einfach **unverdient**. Sie wurde jedoch gänzlich abhängig gemacht von unserer freien Wahl. Das Licht des Glaubens wurde nur von der natürlichen Vernunft gestützt. "Läßt sich doch Gottes sichtbares Wesen seit Erschaffung der **Welt** durch seine Werke mit dem Auge des Geistes wahrnehmen" (Rö 1,20). Gerechte Männer wie Adam, Abel, Henoah, Noah, Isaac und Jakob geben Zeugnis davon, daß sie das Licht sahen. Später offenbarte sich Gott durch die Propheten, indem Seine Vorliebe den Kindern Israels galt. Allerdings reichte diese nicht aus. Die Israeliten zeigten kein Verlangen, die Wahrheit zu erfahren. Sie fielen der allgemeinen Apostasie anheim. Lediglich ein Überbleibsel der treuen Anhänger Gottes erwies Ihm weiterhin die Ehre.

In Christi Geburt zeigt sich uns nicht der **Anbruch des Lichts**, sondern der **Aufgang der Sonne**. So wird Christus in der Vesper des Breviers als Orient (= Aufgang) bezeichnet. "Oh Orient, Glanz des ewigen Lichts und Sonne der Gerechtigkeit! Komme und erleuchte die, welche in der Finsternis und im Schatten des Todes weilen" (aus dem großen Antiphon für den 21. Dezember). Die Sonne erhebt sich im Osten und vertreibt somit die Finsternis.

Unsere Weihnachtsfreude beruht auf Christus, der das Licht der **Welt** ist (Joh. 8,12). Weil sie in Christus begründet ist, weilen wir nicht mehr in Finsternis und im Schatten des Todes. Durch Seine Gnade sind wir zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt. Wir verstehen, daß Gott uns durch Seine reine Liebe schuf und uns dazu bestimmte, **mit Ihm** in Seiner Glorie für ewig zu sein. Wir haben begriffen, daß wir hier auf Erden sind, um die Liebe, die Er uns unablässig erweist, zurückzugeben: "meine Wonne sind die Menschenkinder" (Spr 8,31). Sowie das Licht für Isaias gegenwärtig war, so muß es auch für uns sichtbar sein.

War es nicht bezeichnend, daß Christus in der Dunkelheit der Nacht kam? Er kam, um Licht in die **Welt** zu bringen. Obwohl Er sich in ihrer Mitte aufhielt, wurde Er nicht gesehen. Seine Helligkeit wurde nicht gesehen, weil die **Welt** blind war. Er kam in die **Welt**, damit die Blinden sehend werden (Joh 9,39). Wir sehen das Licht selbst. Wir sehen es nicht erst mittels der Natur oder durch die Vermittlung der Propheten. Darin besteht allerdings der Unterschied zwischen einem Christen, der ein Nachfolger des Lichts ist, und denen, die der Wahrheit gegenüber blind sind. Der wahre Christ hält die Augen seiner Seele für die Gnade Gottes offen. Er sehnt sich danach, Teilhaber an der Liebe

Gottes, die Er ihm in Seiner Güte anbietet, zu sein. Ehrfürchtig bestaunt er das Gotteskind in der Krippe und sieht, welch' außerordentliche Opfer die Liebe für ihn bringt. Die Blinden können die Liebe hier nicht sehen, denn ihre Augen haben sich der Gnade Gottes verschlossen. Sie mögen es versucht haben einen flüchtigen Blick auf das Licht zu wagen, aber das Opfer der Liebe war ihnen zu schwer. Es ist ihnen recht angenehm, in den "Ketten ihrer Leidenschaften" zu verharren, lehnen die Erfahrung der Freiheit, welche die **wahre** Liebe verleiht, jedoch ab.

Heutzutage - mehr denn je - sehen wir überall um uns die Selbstversklavung der Menschen: - an die **mächtigen Fesseln** der eigenen Leidenschaften. Die Menschen, die selbst wählen, blind zu sein und zu bleiben, werfen sich in die Dunkelheit des Materialismus und des Irrtums. Weihnachten, das beispielsweise im Englischen sogar den Namen Christi selbst beinhaltet, wird nicht etwa begangen als Erinnerung an die Geburt Christi, sondern als eine wilde Jahreszeit des Kaufens und Verkaufens. Die Katholiken selbst haben es geduldet, derart geblendet zu werden. Sie befreien sich nicht von diesem Konsumrausch, um statt dessen diese Zeit der Meditation und dem Gebet zu widmen. Sie machen auch ihre Augen der Seele nicht für das Licht Gottes auf. Statt dessen halten auch sie sie lieber verschlossen.

Wenn wir in diesem Jahr die Geburt Christi wieder feierlich begehen werden, dann wollen wir Ihm doch wenigstens für das **Licht des Glaubens** und für das **Leben in Seiner Gnade** danken. Er gab den meisten von uns auch weiterhin die Möglichkeit, an dem Geschenk der hl. Messe und der Sakramente teilzuhaben. Wir sollten im höchsten Grade dankbar sein. Danken wir Ihm dafür, daß Er sich in unserem eigenen menschlichen Fleisch gezeigt hat... danken auch dafür, daß er sich uns in der Heiligen Kommunion hingibt. Und dafür, daß Er das Bündnis zwischen Gott und Mensch unse-
retwegen menschnah gestaltet hat. Versprechen wir Ihm, daß wir die Liebe, die Er uns erwies, zurückgeben, in dem wir in Seinem Licht wandeln, damit wir nicht straucheln (Joh 11,10).

Zum Schluß will ich denjenigen danken, die während dieses Jahres geholfen haben, unsere Meßzentren, die Schule und die wahren katholischen Publikationen durch ihre Gebete und Gaben zu unterstützen. In der Messe am ersten Weihnachtstag werde ich aller Gläubigen gedenken, besonders jener Leser der EINSICHT, die bei dem erhabenen Opfer nicht selbst anwesend sein können, weil sie krank oder alt sind, oder weil es vielleicht in ihrer Gegend keine Heilige Messe gibt.

Ich wünsche Ihnen allen gesegnete Weihnachten und bitte unseren göttlichen Erlöser, daß Er im kommenden Jahr Ihnen allen Seinen Segen erweist.

In Seinem Dienst

Father Courtney Edward Krier

Son of God - Love's Pure Light

"The people that walked in darkness have seen a great light: to them that dwelt in the region of the shadow of death, light is risen." (Is.9,1)

by

Rev. Father Courtney Edward Krier

The ninth chapter of Isaias may be called the Christmas Gospel, announcing the birth of the Messias to future generations. In Chapter seven, the Virgin conception was foretold in prophetic words, that which would come to pass: Behold, a Virgin shall conceive, and bear a son (Isa. VII, 14). Now, in this vision, the Birth of Christ is present. The "Light that enlightens everyone who comes into the world" (John 1,9) has manifested itself: "For a child is born to us." (Isa. IX, 5). As Christ spoke of Abraham, who rejoiced that he was to see Christ, saw and was glad (John VIII, 56), so Isaias rejoiced and so do all of us who have seen the birth of Christ.

Where does this joy rest? In the Light. Going back to the beginning of creation, we read of the void and emptiness, until God said: "Let there be light" (Gen. 1,3). When we read this, we sense a sort of joy, because now we can envision the world with all its wonderful creations filled with life. The darkness is dispelled, we can now find our way in this world to God. When Adam fell, he fell back into the darkness. God was lost to him. Man was condemned to eternal darkness until the Light, in a way, sought a way to reach him. This "salvation" was gratuitous and unmerited, but became wholly dependent upon our choice. The light of faith was assisted only by natural reason, "for since the creation of the world his visible attributes are clearly seen - his everlasting power also and divinity - being understood through the things that are made" (Rom. 1,20). The just men Adam, Abel, Henoch, Noe, Abraham, Isaac and Jacob testify to seeing this light. Later, God revealed Himself through the prophets, directing his predilection toward the children of Israel. But this was not sufficient. The Israelites did not desire to know the truth, and fell into general apostasy. Only a remnant faithful rendered God His glory.

In the birth of Christ we see manifested not the dawn, but the rising of the Sun. Thus, Christ, in the Vespers of the Divine Office is addressed as the "Orient". O Orient, splendor of eternal light, and sun of justice: come and enlighten them that sit in darkness, and in the shadow of death (Great Antiphon for December 21). The sun rises in the east, dissipating the darkness.

Our joy at Christmas rests in Christ, Who is the Light of the world (John VIII, 12). It rests in Christ because we no longer sit in darkness and in the shadow of death. Through His grace we have "come to the knowledge of the truth." We understand that God has made us through His pure love and has destined us to be with Him in His glory for all eternity. We have grasped the truth that we are here to return that love which He continuously bestows upon us, "my delights were to be with the children of men" (Prov. VIH, 31). As the Light was present to Isaias, so too that Light must be visible to us. Was it not significant that Christ came in the darkness of night? He came to bring light into the world. He was not seen, though He was there in their midst. His brilliance was not seen because the world was blind. He came into the world "that they who do not see may see" (John IX, 39). It is not through nature or through prophets we see the Light, but we see the Light Himself. Here, though, is the difference between a Christian, one who follows the Light, and those who are blind to the Truth. The true Christian has opened the eyes of his soul to God's grace, desiring to participate in the love God offers in His goodness. He gazes upon the Infant laying in the manger and sees to what extremes Love sacrifices Itself for him. The blind cannot see love here, for their eyes are closed to God's grace. They may have tried glimpsing at the Light, but the sacrifice of love was too great for them. They are comfortable in the chains of their passions, unwilling to experience the freedom of love.

Today, more than ever, we see all around us the self enslavement to one's passions. People choosing to be blind, casting themselves into the darkness of materialism and error. Christmas, containing the name of Christ Himself, is not observed as the anniversary of the birth of Christ, but the frenzied season of buying and selling. Catholics have even allowed themselves to be blinded, not freeing themselves from consumerism and giving the time to meditation and prayer, opening the eyes of the soul to God's light rather than closing them.

As we celebrate the Birth of Christ this year, let us thank Him for giving us the light of faith and the life of grace. He has continued to allow most of us the gift of Holy Mass and the Sacraments; we should be most grateful. Let us thank Him for manifesting Himself to us in our own human flesh, for giving Himself to us in holy Communion and making the bond between God and man more human for our sakes. Let us promise Him that we will return that love He has bestowed upon us by walking in the light, lest we stumble (John XI, 10).

I wish to thank all who have helped support the Chapels, the School and true Catholic Publications during the past year by your prayers and gifts.

All the Faithful are remembered in Mass on Christmas Day, especially those readers of EINSICHT who themselves cannot be present for the august Sacrifice because of illness, elderly or the lack of Holy Mass in their area. Wishing all a blessed Christmas and asking Our Divine Saviour to bestow His blessings upon all during the coming New Year.

In His Service

Fahter Courtney Edward Krier

PREDIGT AUF DAS WEIHNACHTSFEST

vom
hl. Leo dem Großen, Papst von 440-461

Geliebteste!

1. Gottes Güte hat schon immer auf verschiedene Art und Weise, durch mancherlei Maßregeln für das Menschengeschlecht gesorgt und voll Gnade **alle** verflossenen Jahrhunderten die Gaben ihrer Vorsehung in reichstem Maße zuteil werden lassen. In jüngster Zeit aber ist sie über all die überreichen Spenden ihres bisher gezeigten Wohlwollens noch weit hinausgegangen, als in Christus die Barmherzigkeit selbst zu denen herabstieg, die in Sünden lebten, die Wahrheit zu denen, die auf Irrwegen wandelten, und das Leben zu denen, die gestorben waren. Dadurch hat jenes Wort, das ebenso ewig wie der Vater und ihm wesensgleich ist, unsere niedrige Natur mit seiner Gottheit vereint. Dadurch ist jener, der als Gott von Gott geboren war, auch als Mensch vom Menschen geboren worden. Es war dies zwar seit Erschaffung der Welt verheißen und durch zahlreiche Vorbilder in Wort und Werk vorherverkündigt worden, allein welcher **geringen** Teil nur der Menschen könnten jene Symbole und in Dunkel gehüllten Geheimnisse erretten, wenn nicht Christus das, was schon lange im Verborgenen in Aussicht gestellt war, durch seine Ankunft verwirklichen würde, wenn nicht ein Ereignis, das - solange es noch bevorstand - nur jenen **wenigen** Nutzen brachte, die daran glaubten, nunmehr - nachdem es Wirklichkeit geworden - **unzähligen** Gläubigen von Nutzen wäre? Wir werden also nicht mehr durch Zeichen oder Vorbilder dem Glauben zugeführt. Nein, durch die Evangeliengeschichte aufs bestimmteste belehrt, beten wir an, woran wir als **Tatsache** glauben.

Dazu kommen noch zu unserer Unterweisung die Zeugnisse der Propheten, so daß wir nicht im geringsten über das im Zweifel sein können, was, wie wir wissen, durch so viele Weissagungen vorherverkündigt wurde. Gehört doch zu diesen Prophezeiungen, was der Herr zu Abraham sagt: "In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker!" In diesem Sinne besingt David prophetischen Geistes die Verheißung Gottes mit den Worten: "Geschworen hat der Herr dem David getreue Verheißung, und er wird nicht davon abgehen: Von deines Leibes Frucht will ich setzen auf deinen Thron." In diesem Sinne spricht der Herr an einer an deren Stelle durch den Mund des Isaias: "Siehe, eine Jungfrau wird in ihrem Schoße empfangen und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Emanuel geben, was verdolmetscht heißt: Gott mit uns!" Und wieder an einer anderen Stelle: "Hervorsprossen wird ein Reis aus der Wurzel Jesses und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel." In diesem Reize ist ohne Zweifel in prophetischer Weise auf die selige Jungfrau Maria hingewiesen, die - aus dem Stamme Jesses und Davids hervorgegangen und vom Heiligen Geiste befruchtet - jene neue Blume menschlichen Fleisches aus ihrem mütterlichen, aber jungfräulichen Schoße zur Welt brachte.

2. Frohlocken mögen also im Herrn die Gerechten, frohlocken zum Preise Gottes die Herzen der Gläubigen! Und dankbar mögen die Menschenkinder seine Wundertaten anerkennen! Ersieht doch gerade aus **diesem** Werke Gottes unsere Niedrigkeit, in welchem großem Ansehen sie bei ihrem Schöpfer stand. Obwohl er nämlich dem Menschen bei seiner Erschaffung viel gab, indem er uns nach seinem Bildnisse formte, so tat er doch noch weit mehr für unsere **Erlösung**, indem der Herr selbst sich in Knechtsgestalt hüllte. Denn mag auch alles, was der Schöpfer seinem Geschöpfe zuwendet, in ein und derselben Liebe seinen Ursprung haben, so ist es doch weniger wunderbar, wenn der Mensch sich zu Göttlichem aufschwingt, als wenn Gott sich zu Menschlichem herabläßt. Würde aber der allmächtige Gott in seiner Gnade dies nicht tun, so könnte keine Art der Gerechtigkeit, keine Form der Weisheit irgend jemand aus der Gefangenschaft des Satans und den Abgründen des ewigen Todes befreien. Das Verdammungsurteil, das mit der Sünde von einem auf alle überging, würde fort und fort dauern und unsere durch tödliche Wunde dem Siechtume verfallene Natur keinerlei Genesung finden, weil sie nicht imstande wäre, aus **eigener** Kraft eine Änderung ihrer Lage herbeizuführen.

Der erste Mensch erhielt die Substanz seines Fleisches aus der Erde und wurde durch den Odem des Schöpfers mit einem vernunftbegabten Geiste beseelt, auf daß er nach dem Vorbilde dessen lebe, der ihn erschaffen hat, und so, wie in einem blinkenden Spiegel, ein Abbild der göttlichen Güte und Gerechtigkeit in glänzenden Taten der Nacheiferung **erkennen** lasse. Wenn er diese so herrliche Würde seiner Natur durch Beobachtung des gegebenen Gebotes beharrlichen Sinnes gepflegt hätte,

so würde sein unverdorbener Geist auch den seiner Beschaffenheit nach der Erde entstammenden Leib zu himmlischer Glorie geführt haben. Aber da er unbesonnener- und unglücklicherweise dem neidischen Betrüger Glauben schenkte und im Einverständnis mit dessen überheblichen Einflüsterungen den ihm noch vorbehaltenen Zuwachs an Ehre lieber an sich **reißen** als **verdienen** wollte, so bekam nicht allein jener **erste Mensch**, sondern in ihm auch seine ganze Nachkommenschaft die Worte zu hören: "Erde bist du und zur Erde wirst du gehen." "Wie also der Irdische, so auch die Irdischen." Niemand ist unsterblich, da niemand vom Himmel ist.

3. Um also diese Fessel der Sünde und des Todes zu lösen, nahm der allmächtige Sohn Gottes, der alles erfüllt und alles in sich **schließt**, der in allem dem Vater ebenbürtig ist und in ein und derselben Wesenheit **aus** ihm und **mit** ihm gleich ewig ist, die menschliche Natur in sich auf. Es würdigte sich der Schöpfer und Herr aller Dinge, einer der Sterblichen zu werden, indem er sich jene zur Mutter erkor, die er erschaffen hatte. Diese sollte unter Wahrung ihrer jungfräulichen Keuschheit nur die Geberin seines Leibes sein, auf daß die Befleckung durch menschlichen Samen wegfiel und so der neue Mensch **rein** und **wahr** zugleich wäre.

So ist also diese Natur in Christus, der aus dem Schoße einer Jungfrau geboren wurde, nicht etwa deshalb von uns verschieden, weil seine Geburt ein Wunder ist. Ist ja doch derjenige, der wahrer Gott ist, zugleich auch wahrer Mensch; findet sich doch in beiden Naturen nicht das geringste Falsche. "Das **Wort** ist Fleisch geworden", indem das Fleisch geehrt, nicht aber die Gottheit selbst verehrt wurde. Diese brachte ihre Macht und Güte in der Weise in Einklang, daß sie das Unrige durch seine Annahme auf eine höhere Stufe hob und das Ihrige nicht dadurch preisgab, daß sie daran Anteil gewährte. Bei dieser Geburt Christi "entsprang", gemäß der Prophezeiung Davids, "die Wahrheit aus der Erde und schaute die Gerechtigkeit vom Himmel herab".

Bei dieser Geburt ging auch das Wort des Isaias in Erfüllung, der da ausruft: "Die Erde bringe uns den Heiland und lasse ihn hervorsproßen, und Gerechtigkeit entspringe zugleich!" Brachte doch die Erde des menschlichen Fleisches, die in dem ersten Übertreter (des göttlichen Gebotes) verflucht worden war, nur damals, als die selige Jungfrau gebar, einen gesegneten, von der Stammessünde freien Sproß hervor. Einem jeden wird solch geistige Geburt zuteil, wenn er **wiedergeboren** wird. Und für jeden Menschen, der die Wiedergeburt erlangt, ist das Wasser der Taufe gleich jenem jungfräulichen **Schoße**, da der selbe Heilige Geist, der die Jungfrau befruchtete, auch den Taufquell wirksam macht, so daß die Sünde, welche dort durch heilige Empfängnis ferngehalten wurde, hier durch mystische Reinigung getilgt wird.

4. Diesem Geheimnisse, Geliebteste, steht die wahnwitzige Irrlehre der Manichäer fern. Auch haben diejenigen keinen Anteil an der Wiedergeburt durch Christus, die seine körperliche Geburt aus der Jungfrau Maria in Abrede stellen, so daß sie bei dem kein wahres Leiden annehmen, an dessen wirkliche Geburt sie nicht glauben und die wahrhafte Auferstehung desjenigen leugnen, dessen wirkliches Begräbnis sie nicht gelten lassen. Denn da sie einmal den abschüssigen Weg fluchwürdiger Lehre betreten haben, auf dem alles in Finsternis gehüllt und alles trügerisch ist, **stürzen** sie durch die jähen Abgründe falschen Glaubens in die Tiefen des Todes. Auch finden jene keinerlei Stütze, an welche sie sich anklammern könnten, die zu all den Schändlichkeiten teuflischen Werkes gerade an dem wichtigsten Feste ihres Gottesdienstes - wie dies unlängst durch ihr eigenes Geständnis an den Tag kam - an Dingen sich ergötzen, die ebenso Leib wie Seele beflecken, die weder Reinheit des Glaubens noch Züchtigkeit kennen, so daß sie in ihren Dogmen gottlos und in ihren religiösen Gebräuchen obszön erscheinen.

5. Mögen auch, Geliebteste, alle Häresien in ihren widersprechenden Lehren mit Fug und Recht verdammungswürdig sein, so weist doch jede andere Irrlehre (als die der Manichäer) in irgendeinem Teile (ihrer Dogmen) etwas Wahres auf: So hat sich zwar Arius in großer Frevelhaftigkeit zugrunde gerichtet, indem er die Behauptung aufstellte, daß der Sohn Gottes geringer als der Vater und sein Geschöpf sei, indem er außerdem der Meinung war, daß von ebendenselben (Vater) unter allem anderen auch der Heilige Geist geschaffen worden sei; aber er leugnete doch wenigstens nicht in dem Wesen des Vaters jene ewige und unveränderliche Gottheit, die er in der Einheit der Trinität nicht sah. - Macedonius, der dem Lichte der Wahrheit ferne stand, erkannte zwar nicht die Göttlichkeit des Heiligen Geistes an, gab aber doch zu, daß im Vater und im Sohne ein und dieselbe Macht, ein und dieselbe Natur sei.

Sabellius, der sich in unlöslichen Irrtum verrannt hatte, war sich bewußt, daß die Wesenseinheit im Vater, im Sohne und im Heiligen Geiste unzertrennlich sei, wies jedoch der "Einheit" zu, was er der "Gleichheit" hätte zuweisen müssen. Und da er die wahre Dreieinigkeit nicht zu fassen vermochte, so glaubte er nur an ein und dieselbe Person unter dreifacher Benennung.

Photinus, dessen Geist mit Blindheit geschlagen war, erkannte in Christus einen wahren, uns wesensgleichen Menschen an, glaubte jedoch nicht, daß er vor aller Zeit als Gott von Gott erzeugt worden sei.

Apollinaris, der der Festigkeit im Glauben verlustig gegangen war, meinte, der Sohn Gottes habe in der Weise die wahre Natur des menschlichen Leibes angenommen, daß nach seiner Behauptung in jenem Körper keine Seele gewohnt habe, da die Gottheit selbst an ihre Stelle getreten sei. Wenn man auf diese Weise all die Irrlehren, welche der katholische Glaube verdammt hat, von neuem betrachtet, so wird man in der einen wie in der anderen etwas finden, was von dem, was zu verwerfen ist, ausgenommen werden kann. In der so frevelhaften Lehre der Manichäer aber findet sich auch nicht das Geringste, das in irgendwelcher Beziehung als erträglich angesehen werden könnte.

6. Ihr, Geliebteste, für die ich keine würdigere Anrede finde als die des seligen Apostels Petrus: "ihr, ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm, das Volk der Erwerbung", die ihr zum Fundament Christus, den unverletzlichen Felsen habt, die ihr mit dem Herrn, unserem Erlöser selbst, dadurch daß er das wahre Fleisch des Menschen annahm, auf's innigste verbunden seid, bleibt standhaft in dem Glauben, zu dem ihr euch vor vielen Zeugen bekannt habt und in welchem ihr - wiedergeboren durch das Wasser und den Heiligen Geist - die Salbung des Heils und das Zeichen des ewigen Lebens erhieltet.

"Wenn aber jemand euch etwas anderes verkündigt, als ihr gelernt habt, so sei er ausgestoßen!" Gebt nicht gottlosen Fabeleien den Vorzug vor der so lichtvollen Wahrheit! Haltet alles, was ihr etwa zufällig gegen die aufgestellte Regel des katholischen und apostolischen Glaubensbekenntnisses lesen oder hören solltet, durchweg für todbringend und teuflisch! Laßt euch nicht fangen durch die trügerischen Fallstricke eines unwahren und geheuchelten Fastens, das nicht zur Reinigung der Seelen, sondern zu ihrem Verderben führt!

Freilich geben sie sich den Anschein eines frommen und keuschen Lebens, allein unter diesem Deckmantel verbergen sie nur ihre sittenlosen Handlungen. Unter ihm entsenden sie aus den verstecktesten Winkeln ihres ruchlosen Herzens die Geschosse, mit denen die Einfältigen verwundet werden sollen, "um", wie der Prophet sagt, "auf die zu schießen, die aufrichtigen Herzens sind". Eine mächtige Schutzwehr ist ein Glaube, der rein, ein Glaube, der wahr ist, zu dem niemand etwas hinzufügen, von dem niemand etwas wegnehmen kann. Bleibt der Glaube nicht ein- und derselbe, so ist das kein Glaube nach den Worten des Apostels: "Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alles und in uns allen."

An dieser Einheit, Geliebteste, haltet unerschütterlichen Sinnes fest! In ihr erstrebet euere ganze Heiligung! In ihr befolget die Gebote des Herrn! "Ist es doch ohne Glauben unmöglich, Gott zu gefallen". Nichts ist ohne ihn heilig, nichts keusch, nichts lebendig: "Lebt ja der Gerechte aus dem Glauben". Wer diesen durch die Arglist des Satans verloren hat, ist tot, obgleich er lebt. Wie man durch den Glauben Gerechtigkeit erlangt, so wird man auch durch den wahren Glauben des ewigen Lebens teilhaftig, nach dem Ausspruche des Herrn, unseres Erlösers: "Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott erkennen, und den du gesandt hast, Jesus Christus."

Dieser aber möge euch Fortschritt und Ausdauer verleihen bis ans Ende, er, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

(aus: "Bibliothek der Kirchenväter", Bd. 54, S. 93-101, Sermo XXIV)

Über den hl. Pius X.

Es machte ihm - Don Giuseppe Sarto - nichts aus, daß er, um die Armut und Not seiner Pfarrkinder lindern zu können, auch die notwendigsten Anschaffungen für sich selbst unterlassen mußte. Manches Mal klagten seine Schwestern, er habe keine Strümpfe mehr. "Stopft die alten", sagte er. "Der Talar bedeckt alles." Er hatte keine Strümpfe, weil er mehr an die Armen dachte als an sich selber. Er hatte keine Kleider, weil er "alles weggab", weil er sich auch des Notwendigsten beraubte, sogar seiner eigenen Hemden und seiner Schuhe. Ihm genügte die Freude, die alles gibt und nichts verlangt; ihm genügte es, geängstigte Menschen zu beruhigen, Unglückliche zu trösten, Leiden zu lindern und zu spüren, daß die Armen dadurch ihm näher kamen, aber auch Gott. Wer ihm riet, er möge ein wenig an sich selber denken, erhielt die von dem sieghaften Glauben der Heiligen inspirierte Antwort, die er schon in Tombolo so oft gegeben hatte: "Der Herr wird für alles sorgen." (aus: Dal Gal, Hieronymus: "Pius X." Freiburg/Schweiz 1952, S. 57.)

Christenverfolgung 1995:

Extreme Moslems sind die größte Bedrohung

In vielen Teilen der Welt wird Christen das Menschenrecht der freien Religionsausübung vorenthalten. Gottesdienste werden verboten, Kirchen zerstört und Gemeindeleiter eingesperrt, gefoltert, ermordet.

Eine der größten Bedrohungen für Christen geht nach Angaben von Menschenrechtsorganisationen von extremen Moslemgruppen aus. Sie setzen ihre Regierungen häufig so unter Druck, daß diese nicht gegen Diskriminierungen von Nicht-Moslems einschreiten oder ihre Rechtsprechung den Vorschriften des Islams anpassen. Ein Beispiel: die Türkei. Von ihrer Verfassung her ein demokratischer, weltanschaulich neutraler Staat. Nach Ansicht der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt am Main sind die Islamisten jedoch "auf dem besten Weg, den türkischen Staat zu unterwandern". Seit die moslemische Wohlstandspartei an Einfluß gewinnt, ist es Christen verboten, ihren Glauben an Kinder weiterzugeben. Die Verbreitung der Bibel steht unter Strafe, Klosterschulen werden geschlossen und Kirchen dem Verfall preisgegeben, da sie nicht renoviert werden dürfen. In einigen Fällen sind Kirchen enteignet und in Kinos, Bäckereien oder Polizeireviere umgewandelt worden. Von gewalttätigen Moslems bedrängt werden besonders die etwa 3000 syrisch-orthodoxen Christen im südostanatolischen Tur Abdin ("Berg der Gottesknechte"). - In den letzten Jahren sind mehrere Pfarrer, Lehrer und Ärzte verschleppt und umgebracht worden. Die staatlichen Stellen lassen kein Interesse an einer Verhinderung solcher Verbrechen erkennen. Seit der Jahrhundertwende ist der christliche Bevölkerungsanteil in der Türkei von 32 % auf 0,2 Prozent zurückgegangen.

Ähnliche Entwicklungen werden aus Ägypten und Saudi-Arabien berichtet, wo in den letzten drei Jahren mehr als 300 Christen verhaftet worden sind. Ihnen wird vorgeworfen, bei Hausversammlungen Gottesdienste gefeiert zu haben. In Ägypten sind Moslems, die zum Christentum übertraten, zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Als besondere Bedrohung für den Islam werden evangelisierende Gruppen angesehen. Ihre Mitarbeiter erhalten z.B. in Pakistan, Bangladesh, Kaschmir und Iran laufend Morddrohungen. Auch in Nordnigeria kommt es immer wieder zu Überfällen auf christliche Versammlungen und zur Zerstörung von Kirchen.

Die Christen in den ehemaligen Sowjetrepubliken Kasachstan und Usbekistan gehen ebenfalls einer unsicheren Zukunft entgegen. In beiden Ländern ist der Islam zur Staatsreligion erklärt worden. Inzwischen gibt es in jedem Dorf eine Moschee, während die christlichen Kirchen keine öffentlichen Veranstaltungen mehr abhalten dürfen.

Die massivste Christenverfolgung findet nach Übereinstimmung aller Beobachter gegenwärtig im Sudan statt, wo islamische Extremisten und die Regierung gemeinsam eine systematische Verfolgung aller Nicht-Moslems betreiben. Der UN-Sonderbeauftragte für den Sudan, Gaspar Biro, stellte im vergangenen Jahr fest, daß Menschenrechtsverletzungen bewußt gegen Angehörige nicht-islamischer Religionsgemeinschaften vorgenommen würden. Dazu gehörten die Beschlagnahme von Kircheneigentum, Schließung und Zerstörung von Gotteshäusern sowie ein Verbot von Auslandskontakten der Kirchenführer. In den Schulen sei islamischer Religionsunterricht zum Pflichtfach erklärt worden. Aufgrund falscher Anschuldigungen sei ein katholischer Weihbischof zu 90 Stockhieben verurteilt worden, schrieb Biro.

Eine "Zwangsislamisierung im großen Stil" findet laut IGFM im Südsudan statt, wo Umerziehungslager für 45 000 Personen eingerichtet worden seien. Dort würden Kinder ihren Eltern entzogen und in Koranschulen gesteckt. Insgesamt stünden drei Millionen Christen in der Gefahr, ausgerottet zu werden.

Klagen über ständige Schikanen, etwa Arbeitsverbote für ausländische Mitarbeiter, langwierige Genehmigungsverfahren bei Baugesuchen und Einschränkungen der Versammlungsfreiheit, kommen aber nicht nur aus islamischen Ländern. Radikale Buddhisten bekämpfen die christlichen Gemeinden Sri Lankas und haben bereits mehrere Kirchen niedergebrannt. Auch einige kommunistisch regierte Länder - China, Vietnam, Nordkorea und die Mongolei - stehen Christen weitgehend feindlich gegenüber. Gelegentliche Lockerungen wie die Zulassung von registrierten Gemeinden oder die Genehmigung zur Einfuhr von Bibeln sind "Täuschungsmanöver für das westliche Ausland". Etwas besser sieht es in Kuba aus: Damit sich Christen nicht an den regimefeindlichen Aktionen beteiligen, können sie sich gegenwärtig etwas freier bewegen. (...)

PRIVAT-DEPESCHE, Nr. 11, 15.03.95

NUR NOCH AUSLAUFMODELL?

von
Eberhard Heller

EINLEITUNG

Die Überschrift wurde in Anlehnung an einen Untertitel eines Artikels von Elmar zur Bonsen in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG vom 576.3.94 gewählt ("Auf dem Weg in ein neues Heidentum - Sind die traditionellen Kirchen in Deutschland nur noch Auslaufmodelle?"), in dem der Autor zwar wenig zur eigentlichen Krise des christlichen Glaubens zu sagen hat, aber dennoch eine Reihe von Beobachtungen im geistig-sozialen Bereich skizziert, die mit dem Fortbestand der Institutionen zu tun haben, die er global als "traditionelle Kirchen" bezeichnet. Normalerweise mag ich die Fragezeichen in Überschriften **nicht**, da sie häufig signalisieren, Behauptetes zugleich wieder zurücknehmen zu wollen, weil der Mut zur klaren Aussage fehlt. Im Falle des vorgenannten Artikels ist es aber nicht fehlender Mut des Autors zur Eindeutigkeit, sondern die Hoffnung, daß das, was er als Tendenz eruiert hat, die 'Kirchen' würden als Institutionen "auslaufen", letztendlich doch nicht eintreffen sollte. Eine ähnliche Intention liegt auch meinen nachfolgenden Ausführungen zugrunde.

Wenn ich nun versuche, die heutige geistige Situation zu beschreiben und die glaubensmäßigen Voraussetzungen aufzuzeigen, auf denen das religiöse Leben basiert, d.h. die Situation zu skizzieren, in der sich der christliche Glaube heute befindet - um dabei vorrangig auf den wirklichen **und/oder** vorgeblichen Widerstand gegen die häretischen Reformen der Konzils-'Kirche' einzugehen -, dann soll das Fragezeichen hinter dem Titel nicht nur die Hoffnung darauf bezeichnen, daß der beschriebene - um es vorwegzusagen: düstere - Zustand nicht das Ende der Kirche bedeuten möge. Es soll auch anzeigen, daß trotz der in der Tat düsteren Lage selbst die scheinbar finsterste geistige Nacht hinterfragbar bleibt auf ein neues Morgen, ja aufgehoben wird auf bzw. durch das - uns vielleicht im Augenblick verborgene - stets wachende **Licht**. Denn Gott hat uns ja verheißen, "die Pforten der Hölle werden sie (d.i. die Kirche) nicht überwältigen" (Mt. XVI, 18), obwohl die Katastrophe **so groß** ist, daß nach menschlichem Ermessen - d.h. nach Sichtung des weltweiten religiös-kirchlichen Engagements der sich als orthodox einstufenden Gläubigen - eine Salvierung ausgeschlossen erscheint.

In der Tat halte ich es hinsichtlich einer geistigen Topographie und zur allgemeinen Orientierung für erforderlich, einen Lagebericht abzugeben, um diese Momentaufnahme mit dem vergleichen zu können, was uns durch die Kirche zu glauben vorgestellt wurde, da sich die Situation rasant verschlechtert hat und die Gläubigen immer eher bereit sind, sich mit den 'realen', d.h. den ungeheuerlichen Gegebenheiten abzufinden und sie **als normal anzusehen und sich mit ihnen zufrieden zu geben**. Um der Scheidung und der Entscheidung der Geister und zur Bewahrung des Glaubens darf und soll aber gerade das nicht geschehen, darf diese langsame Mutation nicht eintreten.

Diese Einstellung des einfachen Hinnehmens birgt zugleich die Gefahr in sich, daß diejenigen, die meinen, noch immer rechtgläubige katholische Christen zu sein, langsam die **Glaubensinhalte** - vielleicht nicht ihren **Glauben!** - verlieren. Dieser Prozeß wird schließlich noch dadurch forciert, daß der Berg unbearbeiteter Glaubensprobleme, deren Lösung heute nicht mehr an die einstigen Autoritäten - diese stehen in der Regel nicht mehr zur Verfügung - delegiert werden kann, sondern von jedem einzelnen angestrebt werden muß, immer erdrückender wird.

Außer dieser Zustandsbeschreibung sei mir, der für die Redaktion der EINSICHT über 20 Jahre verantwortlich zeichnet, gestattet, auch auf die exponierte Rolle einzugehen, die die vom Freundeskreis herausgegebene Zeitschrift seit ihrem Erscheinen in dieser geistig-existentialen Auseinandersetzung gespielt hat und weiterhin einzunehmen gedenkt. Nicht nur, daß wir immer versucht haben, die Probleme stets sachlich und **grundsätzlich** zu lösen und uns nicht im propagandistischen oder ideologischen Windschatten anderer (publikumswirksamerer) Organisationen getummelt haben. Festzuhalten ist auch, daß wir uns nie gescheut haben, massive Fehlentwicklungen in den angeblich eigenen Reihen nicht nur nicht zu vertuschen, sondern darzustellen... **mit** dem Ergebnis, häufig alleine oder in entscheidenden Phasen ohne Unterstützung dagestanden zu sein.

RUCKBLICK

Wenn man die Gründe für den durchschlagenden Erfolg der angeblichen Reformen im Zuge des "II. Vatikanischen Konzils" sowohl beim Klerus als auch bei den Gläubigen - und das weltweit! - analysiert, wird man folgende Momente festhalten:

1.

Der scheinbar so gefestigte monolithische Block der römisch-katholischen Kirche war in sich längst nicht mehr so gefestigt, wie es nach außen hin schien. Viele sind leider nur allzu bereit, Vergangenes zu vergessen oder zu verharmlosen. Man denke nur an die Kritik, die die Mutter Gottes in ihrer Botschaft von La Salette bereits 1846 an den Klerikern geübt hatte! Moderne Vorstellungen, die mit dogmatisch fixierten Glaubenspositionen nicht vereinbar waren, hatten Eingang auch in die Köpfe von Theologen gefunden und Zweifel genährt. Nicht umsonst hatte Papst Pius X. im "Syllabus" und in der Enzyklika "Pascendi" von 1907 den Modernismus als das "Sammelbecken aller Häresien" bezeichnet und den Priestern die Ablegung des Antimodernisteneides auferlegt. Das geistige Leben in den Gemeinden war verflacht und nicht mehr von der Unbedingtheit getragen, die die Anforderungen Gottes an sie stellten. Vielfach wurde der Liturgie nur noch der Stellenwert folkloristischer Veranstaltungen beigemessen. Die Kirche schaltete man häufig schon nur noch ein bei Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen. Sie stellte so eine Art metaphysische Rückversicherung dar.

2.

Etwa seit Beginn des 19. Jahrhunderts hatte die katholische Kirche in ihrer Gesamtheit ihre allenfalls ehemalige Rolle im Bereich der Wissenschaft und der Kunst verloren, u.a. deshalb, weil sie geistig träge geworden war und nicht versuchte, neue Probleme durch grundsätzliche Erörterungen, sondern eher durch (jesuitische) Kasuistik zu lösen.¹⁾ Dadurch hatten sich auch eine Reihe von Fehlvorstellungen und Einseitigkeiten festgesetzt, die zu Fehlverhalten im religiösen und moralischen Leben führten. Ich greife hier willkürlich die Vorstellung von der Ehe heraus, die auf eine vornehmlich **rechtliche** Institution reduziert war mit den bekannten Ehezwecken und ihr den Anstrich einer biologischen Zuchtanstalt gab. Das Ausblenden der Ehe als primär moralischer Einrichtung, in der sich Mann und Frau in Liebe gegenseitig hingeben und schenken, um **eine geistige, vernünftige (Willens)Einheit** zu bilden, hatte schon bitter, ja sarkastisch Léon Bloy zu Beginn dieses Jahrhunderts beklagt.

Man denke auch an den unklaren und verstümmelten Begriff der Kirche: für viele sah es doch so aus, als ob es in ihr bloß eine Klerikerkaste gab. Die Vorstellung der Kirche als eines Sozialkörpers z.B. war völlig unterbelichtet. Man hatte (scheinbar alles fest in der Hand ohne Anstrengung und mußte nichts mehr erringen, um keine Position kämpfen. Wie bei den "HB-Männchen" aus der bekannten Zigarettenreklame ging alles "wie von selbst".

Schädlich war auch ein häufig anzutreffender Triumphalismus: Weil man die Wahrheit sozusagen 'gepachtet' hatte, stand man auch schon im Heil, konkret: man brauchte sich nicht mehr anstrengen, besonders, um sich mit fremden Personen und Ideen auseinanderzusetzen. Ich erwähne hier auch den falschen Gehorsamsbegriff, der sich primär auf die Amtsträger als Personen gerichtet hat und nicht auf das Amt, welches ihnen von Gott zur Verwaltung aufgetragen worden war.

Wenn sich in der heutigen Zeit, d.h. nach dem "II. Vatikanum" die Gläubigen vor die Wahl gestellt sehen, zwischen der ungeteilten Wahrheit - aber **ohne** intakte Institution - und der intakten Institution - aber **mit** der verratenen, verfälschten Wahrheit - zu entscheiden, dann **fällt** die Wahl nicht schwer. Man zähle die Personen, die die Konsequenzen gezogen haben, besonders im Klerus!!

3.

Obwohl die Gesellschaft, speziell die kirchlichen Gemeinden, sich als relativ homogene soziale Gebilde mit enormem Potential darstellten, empfanden dennoch viele ihre Situation als durch den Glauben unangemessen eingeschränkt, ja als rückständig gegenüber modernen Strömungen und Tendenzen außerhalb der Kirche. Und man muß sagen, daß die geistige Elite sich als unfähig und zu bequem erwiesen hatte, abgesehen von apologetischen Scharmützeln, die auf die ungeschützten

1) Wenn die heutigen Kleriker und Gläubigen mit ihrer religiösen und moralischen Einstellung und ihrem Engagement die Geschicke der Kirche, auch in dem kleinen Kreis, den man als Rest-Kirche bezeichnen kann, führen sollten, dann wäre sie nach 10 oder 20 Jahren in der Tat ein Auslaufmodell. Soviel Irrsinn und Aberwitz wie heute - im sog. Widerstand - gibt es sonstwo nicht: Kampf gegen die Leute, die führend die Positionen formuliert haben, die man aber der Untreue gegen die Kirche bezichtigt, weil sie eine wissenschaftliche Philosophie vertreten.

Gläubigen einprasselnden modernen Theorien tatsächlich aufzuarbeiten (z.B. Sozialismus, Psychoanalytik). Bis zum "Vatikanum II" gab es z.B. nicht einmal eine von einem katholischen Christen **systematisch durchgeführte Religionsphilosophie**. 2) Darum wurde das Schlagwort vom "Aggiornamento", von der Anpassung an den Zeitgeist begeistert als Heilsprogramm aufgenommen und gefeiert: endlich konnte man seine Komplexe abschütteln !

4.

Im seelsorglichen Bereich kam noch ein Moment hinzu, welches häufig unerwähnt bleibt: die **Überbetonung** des 6. Gebotes in der vorkonziliaren Ära. Wenn man ältere Leute gelegentlich **fragt**, was sie denn so engagiert für die Reformen einnimmt und was sie gegen die **vorkonziliare** Erscheinungsweise der Kirche einzuwenden haben, dann sind es in der Regel keine dogmatischen Einwendungen, sondern Vorbehalte gegen Unverständnis seitens gewisser Kleriker bezüglich der Reglementierung des ehelichen Lebens. Viele haben ihr Interesse u.a. an der Kirche deshalb verloren, weil sie in der Beichte Ratschläge erhalten hatten, mit denen sie nichts anfangen konnten und die von einem krassen Unverständnis gegenüber den Problemen zeugten, die in einer Ehe auftauchen können. 3) Bereitwillig und dankbar wurde deshalb das Verständnis und die Duldung aller möglichen und **tatsächlichen** Verfehlungen im sexuellen Bereich durch den nachkonziliaren Klerus aufgenommen.

5.

All die aufgezählten Momente stellen keine Begründung **für** die Reformfreudigkeit dar, sondern sollen nur **verständlich** machen, warum die als Reformen verkauften modernen Häresien im großen und ganzen so bereitwillig aufgenommen wurden - und das auf der ganzen **Welt**! Sie waren nämlich als Paket gerechtfertigter Erleichterungen im moral-theologischen Bereich verabreicht worden und auch als solche angesehen, wobei die tatsächlichen Häresien im Bereich der Liturgiereform, hinsichtlich der Konstitution über die Kirche, der Christologie größtenteils nicht durchschaut wurden... bis heute nicht!

6.

Wenn man einmal ohne Zorn auf die letzten 20, 30 Jahre zurückblickt, vielleicht den Rückblick beginnen läßt beim Ende des sog. II. Vatikanums, dann meine ich, daß eines der überraschendsten Momente das Tempo und der große Anfangserfolg ist, mit dem die Reformer schier alles zu überrollen drohten, was sich ihnen in den Weg stellte, aber auch, was sich ihnen zunächst vorbehaltlos öffnete. Wie war so etwas möglich gewesen? Man war dabei recht geschickt vorgegangen: die Verfälschungen wurden nicht auf einmal präsentiert, sondern sukzessive in wohl dosierten Schritten. Sie sickerten unmerklich ein, und der Abfall vom Glauben erfolgte deshalb schleichend. 4) Dennoch ist und bleibt dieser universelle Abfall, der von Christus für das Ende der Zeiten prophezeit war (vgl. Matth. XXIV, 15-35) in der Tat auch ein **wirkliches Geheimnis des Bösen**.

Hinweis

Diese relativ ausführliche, aber längst nicht vollständige Auflistung von Fehlverhalten und Fehlvorstellungen, die zumindest die **Reformen begünstigt haben**, ist insofern nötig, weil es bei einem Wiederaufbau der Kirche nicht bloß darum gehen kann, die unmittelbar behaupteten Häresien auszuräumen, sondern auch die **alten** Fehler im theologischen und wissenschaftlichen, im künstlerischen und pastoralen Bereich zu **korrigieren**.

AUFBAU DES WIDERSTANDS - THEOLOGISCHE AUFKLÄRUNG

Nachdem ersichtlich war, daß es sich bei den sog. Reformen des "II. Vatikanums" in Wahrheit um eine Revolution von oben handelte, durch die sukzessive zunächst nur **heterodoxe**, dann aber Positionen eingeführt wurden, durch die grundsätzliche Glaubensaussagen **relativiert**, uminterpretiert und

2) Ich erinnere hier nur an das Verhalten von sog. konservativen, aufgehetzten, teilweise auch akademisch gebildeten **Gläubigen**, selbst von Lesern dieser **Zeitschrift**, die die Durchformung der Philosophie seit Descartes, Kant und Fichte als Ketzerei abtun, ohne je eine einzige Zeile dieser Autoren gelesen zu haben.

3) Ich darf hier anmerken, daß es einer erheblichen Korrekturarbeit bedurfte, um Fehlvorstellungen dieser **Art**, die den Gläubigen wiederum in der Beichte unterbreitet wurden, die sie bei sog. **Ecôneisten** ablegten, wieder auszuräumen.

4) An früherer Stelle hatte ich bereits das Beispiel (das eigentlich das Verhalten der Amerikaner in wirtschaftlichen Prozessen schildern sollte, welches aber auch auf unsere Situation anwendbar ist) von einem Frosch **gebracht**, der in einem Topf mit Wasser sitzt: würde man das (kalte) Wasser langsam erhitzen, würde der Frosch nicht merken, wann es für ihn zu heiß **wird**, er würde in dem siedenden Topf umkommen. Würde man den aber den Frosch in den Topf mit heißem Wasser werfen, würde er sofort wieder herausspringen. So ergeht es auch vielen Zeitgenossen: sie merken **nicht**, daß bereits größte Düsterei um sie herrscht, weil das "Licht" unmerklich verlosch.

verfälscht wurden - Herr Dr. C.A. Disandro sprach in diesem Zusammenhang von einem "semantischen Krieg" - und das religiöse sakramentale Leben zu erlöschen begann, formierte sich erst langsam, dann allerdings weltweit ein Widerstand, der nur noch auf die Auswirkungen dieser **geistig-religiösen Katastrophe reagieren** konnte. Man kann im nachhinein sagen, daß kaum jemand auf diese Revolution "von oben" vorbereitet war, weder im Klerus noch bei den Laien. Und wenn man die Adaption der sog. 'Reformen' auch durch so viele alte Priester registrieren muß, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diesen geistlichen Herren eine Fundierung im Glauben sicherlich gefehlt hatte, daß eine reflexive Aufarbeitung des Depositum nie wirklich ernst genommen und stattgefunden hatte, weswegen ihnen eine spezifisch **christliche** und reflexiv durchvollzogene **Glaubensüberzeugung** abging. 5)

Bestandsaufnahme

Wenn man nun einmal sein Augenmerk auf das lenkt, was zur Bewältigung der kontinuierlich vorschreitenden Krise getan wurde, so läßt sich zumindest eines positiv festhalten: theologisch aufgegriffen und aufgearbeitet wurden schon kurz nach Beendigung des sog. Vat. II diejenigen Themenkreise (u.a. Konstitution der Kirche, Reform der Liturgie), die auf diesem abgehandelt worden waren, um die durch die Reformer propagierten Irrtümer bzw. Verfälschungen der entsprechenden kirchlichen Lehraussagen in diesen Bereichen zu entlarven. Auch wenn die Ansätze bei den weltweit arbeitenden Widerstandgruppen auf unterschiedlich klarem theologischem Niveau angesiedelt waren, so kam man im Laufe der Zeit dennoch zu entscheidenden Positionen (zumindest in den Gruppierungen, die wirklich am Schicksal der Kirche Interesse hatten - und nicht bloß die große Bandbreite traditionalistischer Ideen vertraten), die zugleich die Grundlage lieferten für einen - im nachhinein gesehen - eher dürftigen Widerstand. (Das lag aber nicht an den theologischen Konzepten, sondern an der Abstinenz, diese auch umzusetzen.) Es gab und gibt weltweit gute und seriös arbeitende Zeitschriften, die sich diese Aufklärung zum Ziel gesetzt haben.

1.

Ich kann hier nur aufzählen bzw. rekapitulieren, was an anderer Stelle breit ausgeführt wurde: So ist weitgehend Einigkeit darüber erzielt worden, daß z.B. die von "Vat. II" ausgehenden bzw. von ihm initiierten Reformen der Sakramentsriten in sich **ungültig** sind: unter anderem der sog. N.O.M. und der Ritus der neuen Priester- und Bischofsweihe. Allein dadurch ist die Ader, durch die göttliches Leben diese Erde belebt und ernährt hat, durchtrennt worden und das geistige Leben fast gänzlich erloschen! Und nicht nur das: durch die drohende Unterbrechung der apostolischen Sukzession wäre auch die Chance auf eine eventuelle Wiederbelebung vertan.

2.

Es wurde aufgezeigt, daß ein in Häresie gefallener Papst ipso facto aufhört, dieses Amt innezuhaben. Diese Position wurde trotz des Störfeuers von Seiten Mgr. Guérard des Lauriers und seines Anhangs, von dem heute noch ein kleiner hartnäckiger Kern in Verrua Savoia / Italien - die Herausgeber der Zeitschrift **SODALITIUM** - existiert, inzwischen wieder weltweit vertreten.

3.

Es wurden die Irrtümer in den verschiedensten Lehrauffassungen der Reformer, die exemplarisch in den Sendschreiben von Paul VI. und Joh. Paul II. vertreten wurden, im einzelnen aufgelistet, wobei sich die Herren Prof. Siebel / Saarbrücken und Prof. Wendland für den deutschsprachigen Bereich, für Frankreich Sr. Myra Davidoglou und für den südamerikanischen Raum bis zu ihrem Tod H.H. P. Saenz y **Arriaga** und Herr Prof. Disandro besonders über die Jahre bemüht und verdient gemacht haben. Es wurden die entscheidenden christologischen Irrtümer aufgezeigt, die die Offenbarung als solche und die Konzeption der Kirche betreffen und die Ausgangspunkte bildeten für einen offenen Ökumenismus, der **übergang** in einen anfänglich noch verhohlenen, nun aber völlig offen vertretenen Synkretismus der verschiedenen Religionen. Dabei ist nur ein inhaltsleerer "Gott" übriggeblieben, Chiffre für subjektive Projektionen, wodurch der Name Gottes zur reinen Worthülse verkümmerte. '

4.

Diese immer stärkere Erosion am dogmatischen Gestein der Kirche hat inzwischen selbst für die **Reformer dazu geführt, daß die religiöse Revolution, die von der abgefallenen Hierarchie eingeleitet**

5) N.b. heute, d.h. in einer Zeit konkurrierender Religionen und Weltanschauungen, wird wiederum übersehen, daß es allein schon aus religionspädagogischen Gründen **fur** jeden angehenden Kleriker dringend erforderlich ist, sich um eine systematisch **abgeklärte** und wissenschaftlich fundierte Religionsphilosophie **bemühen** zu **müssen**, um entsprechende Fragen nach der Wahrheit des christlichen Glaubens überhaupt **adaquat** beantworten zu **können**. Die philosophischen Anstrengungen sind nicht eine Sache der **personlichen** Neigungen, sondern eine absolut notwendige **Pflichterfüllung** und eine Angelegenheit des **religiösen Überlebens!!**

wurde, beginnt, ihre eigenen Kinder zu fressen: ein offenkundig häretischer 'Papst' gilt vielen inzwischen wegen seiner (angeblich orthodoxen) Haltung in Sachen der Moral wiederum schon als reaktionär, als Fundamentalist, den es wegen seiner 'Intransigenz' auszuschalten gilt. Denn die "von oben" ausgegossenen, revolutionären Ideen - d.h. konkret: die Ablehnung der göttlichen Offenbarung - haben in sich die Tendenz, "tabula rasa", reinen Tisch zu machen, so lange, bis eben nichts mehr verbindlich gilt. Man denke hier nur an die uralten häretischen Forderungen: den Priestern Frauen, die Frauen zum Priesteramt, den Laien Macht, die heute wieder fröhliche Urständ feiern - man schaue sich nur die sog. Kirchenbegehren in Österreich und Deutschland an! Fallen aber noch solche Bastionen - einmal aus der Sicht der Reformer betrachtet -, dann verdunsten auch die von ihnen bisher noch gehaltenen Positionen. Was H.H. Prof. Joh. Bökmann von den gesellschaftlichen Progressisten schreibt, läßt sich auch von den sog. kirchlichen sagen: "Komisch wirken da unentwegte Fortschrittler, längst müde und fußkrank geworden vom dauernden Fortschreiten. Sie stolpern jetzt rat- und orientierungslos zwischen den desaströsen materiellen (hier zu ersetzen durch: geistigen) und menschlichen Ruinen ihrer Projekte, Experimente und Artefakte in der selbstverschuldeten Wüste gänglicher Ziellosigkeit umher." 6)

5.

Ich mache hier eine Anmerkung. Wenn man einmal darauf achtet, wer sich vorrangig bei der Aufarbeitung des häretischen Materials und der Aufklärung darüber beteiligt hat, fällt auf, daß der Großteil der theologischen Arbeit von Laien erbracht wurde. Man denke nur an die mit unglaublichem Spürsinn bloßgelegten Häresien der anfänglich verdeckt operierenden Reformer durch Herrn Dr. Kellner / USA oder an die gründlichen Recherchen eines Herrn Dr. Franz Bader, der sich über Jahre mit den theologischen Positionen des sog. N.O.M. auseinandergesetzt hat, die in den ersten Jahren unsere Zeitschrift entscheidend mitprägten, oder an die souveränen dogmatischen Bestimmungen, die Herr Dr. Disandro auf dem Hintergrund eines umfassenden Wissens traf, aber auch an bestimmte Positionspapiere und Programme, die Herr Dr. Lauth anfänglich eingebracht hat. Dagegen waren und sind die von Klerikern ausgearbeiteten Beiträge eher spärlich geflossen. Priester/Theologen wie H.H. Dr. Katzer, Pater Saenz y Arriaga und selbst der nachmalige Bischof Guérard des Lauriers (obwohl er den Widerstand mit seiner abwegigen These vom "Papa materialiter, non formaliter", dessen Zustandekommen kaum jemand richtig begriffen hat, erheblich belastet hat) waren selten. Dagegen berührt es schmerzlich, daß selbst promovierte Theologen wie z.B. der nachmalige Bischof Dr. Storck sich nicht an der theologischen Aufarbeitung der anstehenden Probleme beteiligt hat. 7) Abgesehen davon sollte es doch nachdenklich stimmen, daß alle theologischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum, die die oben skizzierten Positionen vertreten - sieht man einmal von dem erst Anfang der 90iger Jahre an und nur kurze Zeit unter der Ägide von Bischof Storck herausgegebenen und sich ausschließlich pastoralen Themen widmenden ATHANASIUS ab, der unter dem Namen "Beiträge..." von H. Herrn Kaplan Rissling und Herrn Ehrenberger mit der gleichen Thematik fortgeführt wird - von **Laien** herausgegeben werden. 8)

6.

Diese Art der Aufklärung und der Information führte zu einer weltweiten Klärung der grundsätzlichen Positionen. Während anfangs, d.h. Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre die meisten Katholiken, die sich der Tradition verpflichtet fühlten, sich primär auf ihre religiösen Intuitionen stützten, die ihnen sagten, daß da etwas im Gange war, was sich gegen **zentrale** Glaubensinhalte richtete, wurden diese Anfangszweifel zügig durch theologische Argumente ersetzt - **mit einem erheblichen Effekt auch nach außen**. Seit der "Declaratio" von S.E. Erzbischof Ngô-dinh-Thuc, in der die zwar bekannten Positionen (Ungültigkeit des N.O.M., der übrigen Sakramentsriten, Unbesetztheit des Apostolischen Stuhles wegen Häresie des illegitimen Inhabers) noch einmal durch einen **legitimen** Amtsträger der Kirche bekräftigt und die Sedisvakanz des römischen Stuhles **förmlich**

6) "Theologisches", Okt. 95, p. 456. - N.b. dieser Auflösungsprozeß im Lager der Reformer, diese innere Selbstzerstörung kann für uns kein Grund zur Freude oder Genugung sein, denn hinsichtlich einer möglichen Re-Christianisierung von Personen, deren vormals christlicher Glaubensinhalt systematisch pervertiert wurde, wird das **Trümmerfeld**, welches es aufzuräumen gilt, immer größer.

7) N.b. von Storck existiert nicht einmal ein einziges Positionspapier - ähnlich der "Declaratio" von S.E. Mrg. Ngô-dinh-Thuc, der sich die amerikanischen und südamerikanischen Bischöfe **anschlössen** -, auf welches sich die von ihm geweihten Priester beziehen können, um ihre pastoralen Aktivitäten in theologischer und kirchenrechtlicher Hinsicht legitimieren zu können.

8) Es wird sich zeigen, daß sich diese klerikale Abstinenz bei der Problembewältigung auf praktischem Gebiet fortsetzt.

erklärt wurde, spricht man weltweit von "Sedisvakantisten". 9) Und man täusche sich nicht! Diese "Declarado" hat auf die Reformen wesentlich mehr Eindruck gemacht als auf die (bornierten, geistig faden) Traditionalisten. Selbst junge Religionsdiener der Reform-'Kirche' kennen die diesbezüglichen Sachverhalte recht gut! 10) Man mag sich daran erinnern, daß selbst führende Reformvertreter, wie z.B. 'Kard.' Höffner aus Köln sich in halb offiziellem Kreis dahingehend äußerten, man müsse die neuen sog. Meßbücher wieder einstampfen, oder der damalige Theologie-Professor Ratzinger, der in Regensburg dozierte, schriftlich verlauten ließ, die Wandlungsworte seien in der Tat verändert - stellten aber keine Häresie dar -, weswegen man den Bezug zur Tradition wieder herstellen könne und müsse. Diese Eingeständnisse massiver theologischer Fehler wurden von seiten des Widerstandes kaum oder gar nicht registriert, geschweige denn in der öffentlichen Debatte gegen die Reformen und ihre Reformen verwandt.

7.

Der Durchsetzung bestimmter Argumente abträglich war auch eine gewisse "Sprachreglung", die besonders von traditionalistischen - um den Status des Schwankens auszudrücken - Priestern praktiziert wurde. Ich denke da u.a. an P. Barbara, der jahrelang auch nur von einer "protestantischen Messe" - so oder ähnlich - sprach, aber sich nicht zu einer eindeutigeren Position durchringen konnte. Mentale Barrieren, besonders was die Beurteilung des Status der Reform-'Kirche' betrifft, gibt es auch heute noch. Man trifft da auf die kuriosesten Auffassungen. (Es waren also nicht nur die gern zitierten "bösen Freimaurer" oder der Diabolos, sondern schlicht eigenes Unvermögen und eigenes Verschulden, welches die Durchsetzung der eigentlich stringenten Argumente behinderte.)

8.

Der Vollständigkeit halber will ich noch erwähnen, daß Ecône, auf dem anfänglich viele Hoffnungen ruhten, sich an dem Aufzeigen und der theologischen Aufarbeitung der von den Reformern verbreiteten Verfälschungen - sieht man von ganz zaghaften Versuchen nach dem Tode ihres Gründers ab - nicht nur nicht beteiligten, sondern sogar noch alle Positionen bekämpften, die für Eindeutigkeit und Klarheit sorgten. Mgr. Lefebvre bot nicht präzise theologische Argumente, sondern Schlagworte: "Modernismus, Liberalismus, Kommunismus"... und Schluß! So wich er exakter theologischer Darstellung aus, so umgingen seine Anhänger genaue Festlegungen. 11)

AUFBAU DES WIDERSTANDS - PASTORALE AUFGABEN

Eine ähnliche Lastenverteilung wie bei der theologischen Aufarbeitung begegnet uns auch bei der Organisation und Durchführung des aktiven kirchlichen Widerstandes und der praktischen Seelsorge.

1.

Als sich zu Beginn der 70er Jahre der Widerstand sukzessive sein theologisch-kirchliches Selbstverständnis gegeben hatte und sich zu formieren begann, gab es zunächst noch eine ganze Reihe von Gläubigen und Klerikern - Kardinäle, Bischöfe, Priester - und sogar eine Reihe von Personen, die in der Öffentlichkeit standen (Minister Hundhammer in Bayern, Rundfunkkommentator Martini) und den wissenschaftlichen Eliten angehörten, die sich für die theologischen/religiös-kirchlichen Zustände interessierten, und die sich öffentlich für die Beibehaltung der Tradition einsetzten. Man erinnere sich, daß Paul VI. von Protestanten, dem orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel und sogar von Juden gebeten worden war, den alten Ordo Missae ja nicht anzutasten! Allgemein war man allerdings der Auffassung, daß die Probleme, die durch die Eliminierung der Tradition und der Liturgie entstanden waren, **intern**, d.h. im innerkirchlichen Rahmen zu lösen seien. Als jedoch immer klarer wurde, daß die Revolution von oben eine andere 'Kirche' anstrebte, daß die Reformen Häresien beinhalteten, wodurch die Traditionalisten sich vor die Entscheidung gestellt sahen, entweder der abgefallenen 'Kirche' als orthodoxe Sekte anzugehören oder diese '**Kirche**' zu verlassen, um die **wahre Kirche** zu sein, lichteteten sich die Reihen erheblich.

9) Auch wenn diese "**Declaratio**" nicht ex officio, sondern ex caritate abgegeben wurde, hat sie dennoch öffentlich-verbindlichen Charakter für die Gläubigen... und natürlich auch für die zensierten Personen.

10) Wenn **nicht** aus anderen Gründen, auf die ich noch zu sprechen komme, wiederum diese Sedisvakantisten sich selbst zur **Unbedeutsamkeit** selbst verstümmelt hätten, hätte diese Position zu der führenden der heutigen Gegen**Reform** werden können.

11) Der Kampf gegen die Wahrheit ging bei Lefebvre so weit, daß er diejenigen, die sich zu einer Überzeugung durchgerungen hatten, mit seinem ganzen Haß verfolgte, wobei er nicht davor zurückschreckte, auch die physische Existenz der Betroffenen zu tangieren oder zu bedrohen. Prominentestes Opfer dieser Art der Verfolgung der angeblichen Glaubensbrüder war H.H. Dr. Katzer.

2.

Von dem Amtsträgern blieben nur wenige Bischöfe übrig, die offen Paul VI. widerstanden. Zu diesen gehörte u.a. Erzbischof Lefebvre, auf dem, nachdem er in Ecône sein sog. Internationales Priesterseminar gegründet hatte, naturgemäß die Hoffnungen von vielen Gläubiger ruhten: vordergründig und was die Praxis betraf - war dort alles "wie früher". Und die Ausbildung junger Priester schien die Garantie zu sein, daß die Kirche überleben würde. Auch wenn Lefebvre **mehrfach** versicherte, nicht der Führer der Traditionalisten sein zu wollen, zugleich aber durch seine Erpressungen - pastorale Betreuung nur gegen Übergabe der gerade entstandenen Meßzentren - viele Leute brüskierte und empörte, verkörperte er wegen seiner Disziplin dennoch die alte Kirche, blieb er das Firmenzeichen des katholischen Widerstandes, an das sich gerade Priester anklammerten, auch wenn sie später erfahren mußten, daß das Ecône-Programm unhaltbar war. Tatsache ist, daß Lefebvre bewußt keine klaren Positionen bezog, in allem inkonsequent war und statt auf theologische Aufklärung auf handfeste egoistische Hausinteressen, d.h. auf die **Mehrung** seiner Macht bedacht war - und nicht auf die religiöse Misere schaute. Er und sein Anhang waren und sind also nur waschechte Traditio-nalisten, deren Position als die von schismatischen, angeblich rechthgläubigen Rebellen innerhalb der apostasierenden Reform-'Kirche' anzusiedeln ist. 12)

3.

Weil viele Kleriker nicht willens waren, sich selbst zu exponieren (weil sie den berühmten Rockzipfel nicht missen wollten) oder weil sie damit spekulierten, aus taktischen Gründen nicht auf Lefebvre verzichten zu können - bei voller Klarheit über die Defizite der theologischen Positionen -, haben sie sich und engagierte Laien im Windschatten von Lefebvre getummelt. Die Folge war klar: Trotz theoretischer, d.h. theologischer Aufarbeitung und Positionsbestimmungen, kam es im praktischen, d.h. pastoral-kirchlichen Bereich nicht zu der erhofften Konzentration und dem Zusammenschluß der tatsächlich Rechthgläubigen, überredeten doch die sich an Lefebvre anklammernden Priester ihre Gläubigen, sich gleichfalls unter diesem 'Dach' zu sammeln. (Ich verzichte darauf, Namen zu nennen!)

4.

Viele Kleriker - und das trifft besonders für die deutschen Geistlichen zu - engagierten sich nur in begrenztem Maße, um ihre materielle Absicherung durch die Amtskirche nicht zu gefährden, weswegen es sogar **vokommt**, daß solch ein Priester noch immer seinen Gläubigen empfiehlt, Kirchensteuer an die Reform-'Kirche' zu zahlen!!! Anders als in Frankreich wurden die Meßzentren in Deutschland ausnahmslos von Laien aufgebaut - sieht man von der Einladung bestimmter Priester an ganz kleine Kreise von Gläubigen ab, ihren Maßfeiern in **privaten** Räumlichkeiten beizuwohnen.

5.

Vielen Gläubigen wurde in den letzten Dekaden klar, daß der weitere Fortbestand der Kirche vornehmlich abhängt von einer intakten Hierarchie. Wenn sich diese entweder verweigert oder untereinander zerstritten ist, führt ein solcher Zustand - theologisch gesprochen - zu einem latenten Protestantismus, praktisch: zu sektiererischer Gruppenbildung - ohne verbindende pastorale Aufgaben. Viele haben das jämmerliche Schauspiel erleben müssen, wie die Hirten von ihren Schafen geführt wurden. In dieser führungslosen Zeit ist verständlicherweise auch die Bereitschaft zurückgegangen, sich mit vollem Einsatz kirchlichen Aktivitäten zu widmen.

STARTZEICHEN ZUR KONZENTRATION: DER 1. FASTENSONNTAG 1976

Trotz dieser ungünstigen Bedingungen führte schließlich das offiziöse Verbot der hl. Messe zum 1. Fastensonntag 1976 doch zur spontanen Bildung von relativ großen Solidargemeinschaften zur Bewahrung des hl. Meßopfers. Es wurden sog. Meßzentren gegründet, die von örtlichen Gruppen oder Einzelpersonen eingerichtet und unterhalten wurden. Wiederum war es Ecône, das den notorischen Mangel an Priestern zum bekannten **Meßzentrumsklau** benutzte - nach dem einfachen Schema: unterstellst du dich nicht, bekommst du keinen Priester, d.h. erhältst du keine Sakramente. 13)

1.

Durch die Errichtung der Meßzentren bildeten sich Notgemeinden mit einer sakramentalen und pasto-

12) Was wir als wahre Kirche von dieser Organisation lernen könnten: eine straffe Führung und Unterordnung, Kooperation.

13) Ich erinnere an diese weltweit betriebenen Erpressungsversuche - vielfach **'erfolgreich'** -, um noch einmal zu belegen, daß es Ecône nicht primär um Religion, sondern um Machtentfaltung ging. Lefebvre hatte dafür in der Person von Schmidberger, einem ehemaligen Mitstreiter dieser **Zeitschrift**, ein mehr als nur willfähiges Instrument.

ralen Grundversorgung, die bis heute weiterbesteht. Leider - und man muß dieses "leider" betonen - blieb es weitgehend bis heute bei dieser Grundeinrichtung **ohne Erweiterung** in reale Kirchen-gemeinden mit dem Ziel einer umfassenden Restitution - die offiziöse war als Institution längst apostasiert. Schuld an dieser Stagnation hatten zum einen die heilsegoistischen Laien (nach dem Motto: "Nur die alte Messe!"), die vergessen oder nie gewußt hatten, daß die Sakramentspendung nur **innerhalb** der intakten, d.h. der von Christus und Seinen Stellvertreter-Nachfolgern beauftragten Kirche **erlaubtermaßen** erfolgen darf, und zum anderen die Kleriker, die nur oder hauptsächlich ihre Klientel im Auge hatten und sogar die Konzeption einer Gesamtrestitution kritisierten, u.a. sogar ein Bischof, wobei er vergaß, daß er doch seine Konsekration nur einer solchen Bemühung um die Restitution verdankte.

2.

Trotz dieser mentalen Sperren auf der einen Seite und dem sektiererischen Egoismus auf der anderen, war es uns Anfang der 80iger Jahre - also gut vier Jahre nach dem Verbot der hl. Messe - gelungen, nach längeren Debatten über den Zustand der Kirche, an denen u.a. auch H.H. Dr. Katzer beteiligt war, S.E.Mgr. Ngo-dinh-Thuc für die Konsekration mehrerer Bischöfe zu gewinnen, um die inzwischen gefährdete apostolische Sukzession zu bewahren. Denn entweder waren in der Zwischenzeit die gültig geweihten Bischöfe gestorben oder in Häresie bzw. Apostasie gefallen oder die nach dem neuen Ritus 'konsekrierten' waren keine Bischöfe geworden, weil dieser Ritus in sich ungültig ist.

3.

Trotz dieser mutigen Tat zur Rettung der Kirche, die für Erzbischof Ngô-dinh-Thuc zur Folge hatte, daß er bis zu seinem Lebensende ständig auf der Flucht sein mußte und trotz eindringlicher Ermahnungen an die neu geweihten Bischöfe in Button Rouge / USA, sein Werk fortzusetzen, waren die Reaktionen **darauf** so denkwürdig, daß sie hier nicht unerwähnt bleiben sollen: Anstatt eng zusammenzuarbeiten, begannen die neu geweihten Bischöfe bald darauf, ihre theologischen und persönlichen Differenzen offen auszutragen oder Sondermeinungen zu produzieren wie Mgr. Guérard des Lauriers, der die These vom "Papa materialiter, non formaliter" erfand, die er kurz vor seinem Tode fast gänzlich widerrief. Diese Querelen haben im Lager der Sedisvakantisten für erhebliche Irritation gesorgt, ja dieses Lager sogar zeitweise wiederum gespalten. Noch heute vertreten die Kleriker von Verrua Savoia in Italien - ehemalige Ecônisten - mit Vehemenz diese unsinnige Position, ja sie haben sie sogar zum festen Inventar **ihres 'Depositum'** gemacht. ¹⁴⁾ Wegen der Vorbehalte gegen die Person von S.E. mgr. Ngô-dinh-huc - nach den Weißen von Palmar de Troya vielen suspekt geworden (zu Unrecht!, wie sich bei nüchterner Betrachtung herausstellte! - lehnten andererseits eine ganze Reihe von sog. führenden 'Traditionalisten'¹⁵⁾ diese Konsekrationen ab. Ich denke da nur an die häßlichen Kampagnen von Père Barbara, der inzwischen seine Haltung jedoch revidiert hat. Außerdem - und das ist unverzeihlich! - konsekrierten die neuen Bischöfe **ohne gegenseitige Absprache und Konsultation!** Es wurden Bischofsweißen an Personen gespendet, die für dieses Amt **nicht qualifiziert oder durch Hindernisse belastet waren.** Einige von ihnen kann man mit Léon Bloy getrost als "Mitrenständer" bezeichnen. Diese Disziplinlosigkeit, die eine Konsolidierung nahezu verhinderte, wurde komplettiert dadurch, daß sich schlichte Sektierer bzw. Schismatiker, besonders Kleriker, die ihre Sukzession von der Utrechter Union herleiten bzw. herzuleiten versuchen, und sonstige in der Tat völlig dubiose Gestalten den Maßzentren erfolgreich als Kleriker präsentierten und auch aufgenommen wurden.

4.

So kam es, daß sich Clerici vagantes (schlicht: Sektierer) mit den teilweise geistig spärlich bemittelten oder **defizienten** Klerikern eigentlich rechtgläubiger Provenienz, die allerdings wegen ihrer skurrilen Einstellungen immer am Rande der Häresie und des Sektierertums dahintrieben, mischten, und in eine diffuse Klerisei mündeten. Die Grenzen zwischen Sektierern und sog. Rechtgläubigen wurde immer verschwommener, klare Konturen wurden verwischt. Ich denke da an die **Münchener** Verhältnisse im Zentrum des verstorbenen Bischofs Storck, wo neben einem kopflosen, aber rechtgläubigen Fr. Baird ein Abbé Cloquel als Seelsorger und Priester eingesetzt ist (mittlerweile allerdings herausgekündigt von Herrn Filser), dessen kirchlicher Status unbestimmt und dessen Weihe

14) Diese Gruppe ist deswegen für eine Lösung der kirchlichen Situation unzugänglich.

15) Manche Traditionalisten verwechseln Glaubenstreue mit geistiger Faulheit. Man gewinnt den Eindruck, daß sie nicht aus Überzeugung an der Tradition festhalten, sondern weil sie unfähig sind, die modernen (in der Tat häretischen) Positionen überhaupt zu begreifen. Ihre Intransigenz bezieht sich nicht auf die Unveränderlichkeit des Glaubensinhaltes, sondern auf eine (meist historisch) festgelegte Form oder Ausprägung. Auch sie tragen ihr gerütteltes Maß an Schuld am Untergang **mit**, weil sie nicht geistige Lebendigkeit vermitteln, sondern Starre, den geistigen Tod.

hinsichtlich ihrer Gültigkeit fraglich ist. Das Fatale dabei ist, daß die Gläubigen - obwohl sie um die Probleme wissen - an einer Klärung nicht interessiert zu sein scheinen.

Zusammenfassung

Abschließend muß man sagen: die erwartete Konsolidierung des sedisvakantistischen Lagers blieb aus. Der einzige Bischof, der trotz all dieser Querelen noch für das Gesamtwohl der Kirche Sorge trug und dafür arbeitete - trotz ständiger Bedrohung seines Lebens! - und überall konsequent unsere Position vertrat, war Mgr. Cannona, der leider Ende 1991 bei einem Autounfall ums Leben kam. Jemanden, der ihn ersetzen könnte, sehe ich nicht.

Angesichts dieser dünnen Personaldecke und der latent sektiererischen Mentalität vieler traditiona-**listischer** Kleriker, die kein oder kaum Interesse zeigen, auf kirchlicher Ebene zusammenzuarbeiten, ist es verständlich, weswegen die in unseren Reihen ausgearbeiteten gründlichen, theologischen Positionen und klaren Programme auf praktischem Gebiet nicht zu einem Ausbau der Gemeinden und einem größeren Zusammenschluß führten. (Zum anderen ist gerade der desolate Zustand im Bereich der praktischen Seelsorge schuld daran, daß viele Gläubige resigniert haben und in die innere Immigration gegangen sind.)

Ich erwähne noch die beiden Abenteuer einer sog. 'Papstwahl' von Herrn Bawden und Frau Gerstner, die aber weniger Schaden angerichtet haben, als manche befürchtet hatten. Beide Unternehmungen mußten scheitern, weil diese Aktionen theologisch wenig durchdacht waren. (Eine sinnvolle Durchführung erscheint mir zur Zeit auch wegen theoretischer, personeller und organisatorischer Probleme nicht möglich zu sein.) Aber dies als Bemerkung ins Stammbuch all derjenigen, die das Problem der Restitution der Kirche als Bastelei an den Organisationsformen abtun: sie wollen nicht wahrhaben, daß die Kirche von Christus als **Heils-Institution** geschaffen wurde, durch welche **legitimerweise** eine Heilsvermittlung überhaupt erst laufen kann. 16)

AUFGABEN UND ZIELE UNSERER ZEITSCHRIFT

Welche Rolle spielte und spielt die vom Freundeskreis herausgegebene Zeitschrift, welche Aufgaben hatten dessen Mitglieder in der gesamten Auseinandersetzung gespielt? Die Gründung der EINSICHT war 1971 erforderlich geworden, nachdem DAS ZEICHEN MARIENS, welches bis dahin zum Organ der wirklich orthodoxen Gegner des aufstrebenden nachkonziliaren Reformismus im deutschsprachigen Raum geworden war - u.a. waren darin einige richtungsweisende Beiträge von Herrn Dr. Lauth erschienen - nach dem Erhalt einer immensen Spende (ca 1/2 Millionen DM) von Baron S.N. seinen orthodoxen Kurs aufgab und zum Apparitionisten-Blättchen degradierte. (Ich verzichte darauf, den Zusammenhang zwischen Spende und Kursänderung **kausal** zu rekonstruieren und zeichne mit der tempoären Beziehung nur das zeitliche Nacheinander auf.)

1.

Nach dieser "Ernüchterung", die nicht nur einen erheblichen Rückschlag darstellte, sondern zugleich signalisierte, daß an der Beseitigung eines qualifizierten Widerstandes recht 'flüssige' Kräfte wirkten, war zur Fortführung der Aufklärung gegen die Reformer ein Kampfblatt nötig geworden, welches von der inhaltlichen Seite gezielt und theologisch präzise recherchierte, ohne Rücksicht auf Personen und ohne Angst vor eventuellen Sanktionen, zum anderen aber von der Organisationsform her finanziell möglichst unabhängig, d.h. nicht 'anfällig' für den Bedarf größerer finanzieller Mittel sein sollte. So erschien die EINSICHT in ihrer äußeren Aufmachung eher bescheiden, inhaltlich aber war sie hoch brisant. Es wurden Themen und Probleme aufgegriffen und einer Lösung zugeführt, die von den meisten anderen Gruppen erst Jahre später behandelt wurden: Verhältnis von Dogma und Kirchenrecht, Verhältnis von Glaube und Vernunft, Meßfrage, Sedisvakanz, Ungültigkeit der neuen sog. Sakramentsriten, Kritik am und Abrücken vom **Lefebvrismus**, Restitution der Kirche als Heilsinstitution, pastorale Hilfen für die spezifischen Situationen und Vertiefung des Glaubensgutes durch katechetische Unterweisungen. Es ist klar, daß man in dieser exponierten Stellung nur mit

16) N.b. in diesem Zusammenhang war auch die **Einführung** der theologischen Begriffe der "**missio**" (Verbreitung des Evangeliums) und der "**sessio**" (Amtssitz) durch S.E. Mgr. Guérard des Lauriers als bloßes Gegensatzpaar zur Ermittlung der erlaubterweise **durchzuführenden** Aufgaben **fur** einen Priester oder einen Bischof unter den gegebenen Umständen wenig hilfreich: die **Durchführung** der "**missio**" kann **namlich** legitimerweise auch nur Aufgabe eines Priesters sein, der **im Auftrag** der Kirche als Institution (**sessio**) handelt - wobei das Problem der Amtsinhabung unter den heutigen Bedingungen noch einer eigenen **Erklärung** bedarf. Trennt man die **missio** von der **sessio**, landet man eo ipso im Sektierertum.

wenigen Freunden rechnen kann: man wird sowohl von Progressisten wie von Traditionalisten als Störenfried betrachtet, der "lieblos" - eine gern benützte Unterstellung, wenn wir Kritik an häretischen Klerikern üben -, "anmaßend und arrogant" als Schreibtischtäter sein Unwesen treibt

2.

Die teils gehässigen Kampagnen, die gegen die in der EINSICHT vorgetragenen Thesen entfacht wurden, konnten eines **nicht** verhindern: daß sich nämlich die bezogenen Positionen - von anderen Kreisen mittlerweile mitgetragen - allmählich **weltweit** durchsetzten. Und das war und ist eigentlich immer das Entscheidende für uns und unsere Arbeit gewesen: das Sich-Durchsetzen der Argumente! Wenn ich noch eine Bemerkung zu meiner inzwischen über 20-jährigen Zeit als Redakteur machen darf: ich war eigentlich voller Hoffnung auf eine Besserung der kirchlichen Zustände, nachdem S.E. Mgr. Ngô-dinh-Thuc die ersten Bischöfe geweiht hatte. Leider trat die erwartete Salvierung der Verhältnisse aus den vorher geschilderten Gründen nicht ein. Nachdem ich dieser Selbsterfleischung mehr oder weniger ohnmächtig zusehen mußte, habe ich mich mehr und mehr darauf konzentriert, aus einer **sachlichen** Differenz das Handeln der Kleriker zu betrachten, nüchtern zu beurteilen und - wenn nötig - auch zu kritisieren. Denn ich konnte und kann meine Aufgabe des Redakteurs einer religiösen Kampfschrift (mit pastoraler Frontbetreuung) nicht darin sehen, Lächerlichkeiten, Absurditäten, Amts- und Sakramentsmißbrauch und Ungeheuerlichkeiten zu decken, nur weil sie von Personen begangen werden, die angeblich im eigenen Lager stehen, in der Hoffnung, so **größeres Unheil** für die Kirche, für unsere eigenen Anstrengungen, die Gott uns tun läßt, zu verhindern. Wenn darin gewisse Kleriker vielleicht ein den Gewerkschaften ähnliches Verhalten erblicken, so sollen sie wissen, daß sie da so falsch nicht liegen.

3.

Vor einiger Zeit erhielt ich von einem Leser einen Brief, in dem er vorwurfsvoll fragte, warum wir denn solch kritische Stellungnahmen, die nur die Betroffenen brüskierten, veröffentlichen würden. "Jahrelang", so tadelte er, "wettern Sie nun schon gegen Preister, Bischöfe, Meßzentren, gegen Laien und gegen was weiß ich wen alles. Das Dumme dabei ist, daß keine dieser Personen sich von Ihnen etwas sagen lassen will! (...) Wahrhaftig, Sie sind nicht beliebt bei den Klerikern und den Verantwortlichen der Meßzentren." Man kann die Vorwürfe auch dahingehend zusammenfassen: die EINSICHT und ihr **verantwortlicher** Redakteur betreiben Nestbeschmutzung. Dazu ist zu sagen: Eine solche Interpretation, eine solche Sichtweise hieße, die Dinge auf den Kopf zu stellen: das Nest ist nicht schmutzig, weil die EINSICHT darüber berichtet, sondern sie berichtet, weil es schmutzig ist. Wenn schon auf vorhandene Schandflecken hingewiesen wird, dann doch nur deswegen, um die Beschmutzer auf die **nötigen Aufräumarbeiten** hinzuweisen. Ich weiß nicht, worin der Briefschreiber die Rolle eines kritischen Journals sieht. Es ist wenig sinnvoll und hilfreich, aus lauter Parteilichkeit die Augen vor dem Versagen im eigenen Lager zu verschließen und es zu verschweigen, denn diese bewußte Blindheit, dieses **Sich-Verschließen** vor der häßlichen Wirklichkeit, dieses beliebte Verdrängen begünstigt nur noch größere Verfehlungen und Entgleisungen, die schließlich die Basis für unseren Glaubenseinsatz zerstören würden. Und ich sehe keinen Grund, von diesem Konzept abzurücken, nur damit ein altes Tantchen, pardon ein junger, eingebildeter, arroganter Traditionalist ungestört bei einem ausgewiesenen Sektierer oder **dubiosen** Priester (oder 'Priester') seinem Heilsegoismus ungestört frönen kann. Episteln wie die zitierte lese ich mit viel Geduld!

ZUSAMMENFASSUNG

Wenn wir uns am Schluß dieser unfreudlichen Betrachtungen nicht einfach in den Sessel fallen lassen wollen und uns fatalistisch mit den Worten Christi begnügen wollen, daß nämlich "die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen" ("non praevalent" - Matth. XVI, 18), denn als Beruhigungsspiel und als Anweisung zur selbstgenügsamen Apathie wurde uns diese Prophezeiung nicht gegeben! - noch einmal auf unser Thema der Bewahrung der Kirche - der wahren wohlge-merkt!, die wir ja nicht als "Auslaufmodell" betrachten wollen - zurückkommen, dann heißt das unter den geschilderten Umständen:

1.

Wir alle müssen enorme geistige Anstrengungen vollbringen, da die Auseinandersetzung, in der wir uns befinden, eine vornehmlich geistige ist, ein geistiger Kampf, den der verstorbene Herr Dr. Disandro als "semantischen Krieg" bezeichnete, in dem die bekannten rechtgläubigen Glaubensvorstellungen terminologisch - d.h. unter Beibehaltung der gleichen Termini - mit anderen begrifflichen Inhalten besetzt werden, um so unsere Vorstellung von Gott, von seiner Offenbarung zu verfälschen. Und diese Auseinandersetzung ist deshalb vornehmlich mit Argumenten zu führen. D.h.

negativ gesprochen (um ein plastisches Beispiel zu gebrauchen) es nutzt nichts, wenn wir sozusagen Johannes Paul II. von seinem römischen Sitz stoßen, um dort einen Linus II. zu plazieren. Mit einer solchen Aktion - per impossibilem gesprochen - wäre nichts gewonnen. Sondern: wir müssen daraufhin arbeiten, daß sich durch unsere Aufklärungsarbeit einerseits die Auffassung vom Glaubensabfall der Hierarchie durchsetzt und zum anderen Aktionen hinsichtlich einer eventuellen Papstwahl vorher gründlich recherchieren. Wir müssen uns zum einen besonders in Fragen der christlichen Lehre weiterbilden, um dieses Wissen lebendig an andere weitergeben zu können. D.h. wir müssen unser Wissen leben, damit **Christi Wille in unserem Tun sichtbar** wird, d.h. zum anderen: wir sollen missionarisch wirken, Propaganda machen für Christi Lehre, für Seine Kirche, Seine Heilseinrichtungen. Wir sollen also unter diesen heutigen Umständen, die von uns etwas mehr fordern als nur die Erfüllung unserer sprichwörtlichen Christenpflicht, in **Geduld** festhalten an der ewigen Offenbarungswahrheit und für diese **lebendige Wahrheit** Zeugnis ablegen.

Auch wenn der Gedanke vielen fremd sein dürfte: wir sollten unseren Mitmenschen als Verkörperung eines bestimmten Prinzips gelten. Solschenizyn beschreibt einmal die Geschichte einer russischen Bäuerin, die schließlich bei einem tragischen Unfall ums Leben kommt. Nach ihrem Tod merken die Menschen im Dorf, was diese ältere Frau für sie verkörperte: die Gerechtigkeit: Ähnlich sollten unsere Mitmenschen erfahren, für welches christliche Prinzip jeder einzelne von uns nach seinen jeweiligen Kräften und Möglichkeiten steht: für lebendige Glaubensüberzeugung, für Mitgefühl, für Güte, für Barmherzigkeit.

Manche machen einen recht bedrückten Eindruck ob der Aussichtslosigkeit auf Erfolg. Wenn man nur darauf schaut, muß man sagen, Christi Erdenleben war - gemessen an den Kriterien des meßbaren Erfolges - anscheinend doch eher ohne große Resultate: bei seiner Festnahme verließen ihn die letzten Getreuen, dann noch die Verleumdung durch Petrus... Ich meine, man kann Erfolg in dem Sinne nie manipulieren, er hängt von so vielen Faktoren ab, die wir nicht im Griff haben. Aber wir können Verkörperung meinerwegen der Barmherzigkeit, besser noch der Demut sein, einer wahrhaft christlichen Tugend! Und wir sollten Vertrauen darin haben, daß diese durch uns für andere aufgeht wie ein Samenkorn und wir so Frucht bringen. Vielleicht sind wir schon dadurch unseren Mitmenschen eine Hilfe, daß sie sehen, wie wir unbeirrt mit Geduld und Gleichmut auch gegen die Meinung der ganzen Welt an unserer Glaubens-Position in aller Bescheidenheit festhalten, obwohl sie sie vorerst nicht teilen.

2.

Abgesehen von diesen Aufgaben und Zielen, die mehr den persönlichen Bereich betreffen, gilt es nach wie vor an der theoretischen Aufbereitung der gesamten theologischen und kirchlichen Misere zu arbeiten, um klare Sachverhalte aufzustellen und die Glaubenswahrheiten, die vom vielen Geschwätz, von Arroganz und Ignoranz besudelt sind, wieder klar erstrahlen zu lassen. Es gibt noch eine ganze Reihe von Problemen zu lösen: die Konstitution der Kirche als sichtbare Heilsinstitution, ihre Restitution, Erarbeitung religionsphilosophischer Grundlagen - auch zur eigenen Aufklärung, ständige Auffrischung und Durchdringung der dogmatischen Glaubenswahrheiten, Eingehen auf die zeitgenössischen Strömungen und Theoreme.

3.

Darüber hinaus geht es darum, an der Restitution der Kirche als Heilsinstitution weiterzuarbeiten. Einen eventuellen Heilsegoismus, der nur danach trachtet, wie er mit Sakramenten versorgt wird, d.h. wie er sich Heilmittel billig aneignen kann, sollten wir schnellstens verabschieden. Es wurde bereits ausgeführt, daß der Sakramentenempfang legitimerweise nur innerhalb der von Christus gestifteten Kirche gestattet ist. Auch wenn heute vieles innerhalb der (Rest)Kirche desolat ist und so schnell auch keine Aussicht auf eine Behebung bestimmter Mängel vorhanden ist (z.B. auf die Wiederbesetzung des päpstlichen Stuhles - die diesbezüglichen gräßlichen Abenteuer sind hinlänglich bekannt), so können wir doch hoffend eine Restitution antizipieren und zum anderen auch durchführen (wollen), wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet. So kann z.B. ein Priester in dieser Sedisvakanz die hl. Messe **legitimerweise** feiern, wenn er die Restitution der Kirche antizipiert. Er würde sie aber unerlaubterweise feiern, wenn er sich nicht als Glied der Kirche, sondern sich nur als Privatperson sehen würde im Besitz der **Macht**, die **Wandlung** zu vollziehen. Ein Gläubiger darf nur bei einem Priester die Sakramente empfangen, der die Restitution antizipiert, ohne Gefahr zu laufen, als Sektierer angesehen zu werden, wenn er selbst ebenso die Restitution der Kirche im Auge hat und daran arbeitet bzw. Aktivitäten, die in diese Richtung gehen, unterstützt. 17)

17) Ein Priester würde ohne diese ausdrückliche Intention dem Sektierertum verfallen und die Gläubigen ebenso.

4.

Schließlich müssen wir auch daran denken, daß wir nicht bloß nach innen hin wieder ein Haus aufbauen, sondern auch Fassaden errichten - um es bildhaft darzustellen - gegenüber dem gesellschaftlichen Raum, in dem wir leben, und unsere Identität in der Gesellschaft definieren. Um das Problem zu skizzieren: Wie wollen wir uns auf öffentlichen Behörden und Institutionen als röm.-kath. Christen ausweisen? Wenn wir keine Kirchensteuer zahlen, gelten wir als a-religiös, als bekenntnislos. Zahlen wir aber Kirchensteuer, haben wir zwar das Ettiket eines röm.-kath. Christen, gehören aber dann in Wahrheit der abtrünnigen sog. Reform-'Kirche' an! 18) Und niemand - kein Richter, kein Finanzbeamter - wird den Unterschied und die Abgrenzung in dogmatischen Fragen verstehen oder darauf eingehen. Es gibt nur eine Lösung, wie wir aus diesem Dilemma herauskommen können: Wir müssen auch eine eigene Rechtsidentität, einen eigenen rechtlich fixierten Status qua Kirchengemeinschaft als Abgrenzung nach außen finden, d.h. wir müssen aufhören, "stumme Hunde" zu sein. Als wahre Christengemeinschaft müssen wir uns auch eine Rechtsform zulegen. 19)

NACHTRAG

Noch ein Wort an die Kleriker - in aller Zurückhaltung (von jemandem, der in den letzten Jahrzehnten viel mit ihnen zusammengearbeitet hat und der unverdientermaßen das Glück hatte, daß großartige Priestern und Bischöfen mit ihm zusammenarbeiteten). Sie sollten sich gelegentlich daran erinnern, daß die Mutter Gottes in La Salette als einziger Stand den der Priester mit deutlichen Worten kritisiert hat. Auch sollten sie nicht vergessen, daß der jetzige Abfall eingeleitet wurde durch eine "Revolution von oben". D.h. wenn sie sich an den derzeitigen Auseinandersetzungen im Sinn der Bewahrung der Glaubensgüter beteiligen wollen, sie auch immer daran denken sollten, das Ansehen ihres Standes als Priester wieder zu rehabilitieren. Der hl. Papst Gregor d. Gr. schreibt in seinen "Pastoralregeln": "Niemand maß sich an, eine Kunst zu lehren, bevor er dieselbe mit aufmerksamer Sorgfalt erlernt hat. Wie groß ist also die Verwegenheit jener, die unerfahren und ununterrichtet ein Hirtenamt übernehmen, da die Seelenleitung die größte Kunst, die Kunst der Künste ist! Denn wer wüßte nicht, daß die Seelenwunden tiefer liegen als die Wunden des Leibes? Und doch gibt es viele, welche die Gesetze des Geistes gar nicht kennen, sich aber trotzdem nicht scheuen, für Seelenärzte sich auszugeben, während sie sich schämen würden, für leibliche Ärzte zu gelten, ohne die Kraft der Arzneien zu kennen." (1. Kapitel). An einer anderen Stelle mahnt er: "Darum klagt der Herr durch den Propheten über die bejammerswerte Wissenschaft der Hirten: 'Nachdem ihr das klarste Wasser getrunken, habt ihr, was übrig blieb, mit euren Füßen getrübt. So hatten meine Schafe zur Weide, was eure Füße zertraten, und was eure Füße trübten, das tranken sie' (Ez 34,18 f.) Das reinste Wasser trinken die Hirten, wenn sie die Ströme der Wahrheit in richtigem Verständnis in sich aufnehmen - sie 'trüben jedoch dieses Wasser mit den Füßen', wenn sie die Erkenntnisse heiliger Betrachtung durch ein schlechtes Leben zu Grunde richten. Die Schafe aber, d.i. die Untergebenen, 'trinken das durch die Füße der Vorgesetzten getrübt Wasser', indem sie nicht den Worten folgen, die sie hören, sondern nur die schlechten Beispiele nachahmen, die sie sehen." 20)

In der heutigen Situation kann sich kein Priester mehr erlauben, gegenüber den Gläubigen die sprichwörtliche klerikale arrogante Haltung einzunehmen, um selbst abgehoben in irgendwelchen Wolken zu schweben - weit weg von den peinlichen Realitäten, mit denen sich die Laien beschäftigen sollten. Es klang in diesen Ausführungen schon an, daß der Großteil der bisherigen Widerstandesarbeit von Laien geleistet wurde. Es wäre endlich an der Zeit, daß sich die Priester und Bischöfe untereinander verständigten, ihre Zurückhaltung und Abstinenz aufgäben und sich in der theologischen Auseinandersetzung und dem Wiederaufbau **führend** engagieren würden, d.h. sich u.a. auch mit den konkreten Problemen dieser Zeit, mit den Nöten der Menschen beschäftigen würden. Das Tragen einer Soutane ist weder Ersatz für fehlende Argumente noch für fehlendes Mitleid, Barmherzigkeit oder Güte. Denn würde dieses Engagement fehlen, herrschte immer noch diese alte Überheblichkeit vor, dann würde das Tragen einer priesterlichen Kleidung nicht als

18) Es soll hier keine Kirchensteuerdebatte geführt werden. Natürlich zahlen wir keine, weil wir uns nicht noch mit unseren Gütern am Ruin beteiligen wollen. Aber man muß zugeben, daß es nicht leicht ist, aus dem Dilemma von öffentlicher Anerkennung und eigener Glaubensüberzeugung herauszukommen.

19) Wir arbeiten gerade daran, wie diese aussehen könnte. Das Ergebnis werden wir Ihnen vorlegen. Allerdings werden wir den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, wie ihn die sog. 'Konzils-Kirche' besitzt, so schnell nicht erhalten.

20) Vgl. "Des hl. Papstes Gregorius des Großen **Pastoral-Regel**" hrsg. und kommentiert von Dr. Benediktus Sauter O.S.B., Freiburg 1904, S. 6 u.10 f.

Bekennen des Glaubens und des Standes in der Öffentlichkeit gewertet, sondern wäre ein Argernis und würde als Symbol der Überheblichkeit erscheinen.

Die Kleriker sollten sich m.E. um eine wirkliche, auch **reflexiv aufgearbeitete Glaubensüberzeugung** bemühen und den Glauben nicht bloß als aufgebürdetes Traditionsgepäck betrachten, in das man keine Einsicht genommen hat und welches es nun einmal mitzuschleppen gilt. Sie sollten versuchen, sich den realen Gefahren zu stellen und sie zu bewältigen versuchen, wobei sie durchaus die Zusammenarbeit mit den Laien suchen sollten. Der geistig-moralische Hort, den die Kirche den Gläubigen einmal bot, fehlt weitgehend oder ist nur noch in Ansätzen vorhanden, die kaum Zuversicht einflößen. Die Gläubigen, aber auch die Menschen unserer Zeit, die zwar weniger aufmerksam die Wegwanderung von Gott verfolgen, aber dennoch auch von den Folgen **betroffen sind**, vereinsamen oder resignieren ebenso. Auch sie sehen sich ständig mit Problemen konfrontiert, zu deren Lösung sie sich häufig außerstande sehen: die Sachverhalte zu komplex, die Hintergründe undurchschaubar! Man muß hier auch auf die verachtete Jugend hinweisen, die mit leeren Taschen dasteht und häufig, anstatt Nestwärme von den Eltern erfahren zu haben, vom Fernsehen 'erzogen' wurde. Die Anfechtungen durch vehemente, aggressive Ideologien (z.B. New Age) - durch geschickt manipulierte Propaganda als **das eigentliche** Christentum vorgestellt - sind für uns alle sehr groß. Wenn die Priester den Gläubigen in diesen Bereichen einmal Sicherheit verleihen könnten, Zuversicht ausstrahlten, daß aus dem Glauben heraus tatsächlich die entscheidenden Probleme des Lebens zu meistern sind, dann wäre schon viel gewonnen und ein erster Schritt in Richtung einer pastoralen Konsolidierung getan.

Über den hl. Pius X.

Aus einem Brief vom 10.7.1913:

"Ein anderer Schmerz, der mich viel mehr erregt und mich in Angst versetzt, ist die erschreckende Verbreitung des Modernismus, besonders bei den Welt- und Ordensgeistlichen. Bei den wenigsten handelt es sich um theoretischen, bei den meisten aber um den praktischen Modernismus, der dieselben Folgen wie der erstere nach sich zieht: Schwächung und schließlich völliger Verlust des Glaubens. Oh! dies ist der schrecklichste Gegner, welcher der Kirche und dem Papst zusetzt. Die Gutesinnigen müssen ihn bekämpfen, um das Glaubensgut rein zu bewahren und so viele Seelen, die in ihr Verderben rennen, zu retten. Bitten wir den Herrn, Er möge Seiner Kirche bessere Zeiten gewähren."

(aus: Nello Vian: "Briefe des heiligen Pius X." Freiburg 1960, S. 241.)

Gebet

von Kardinal Newman

Mein Gott und mein Heiland, bleibe mir! Wenn Du ferne sein wolltest, müßte ich welken **und** verdorren. Ich kann Dich nicht halten; nur bitten kann ich Dich, daß Du bleibest: "Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden!" Bleibe bei mir in diesem dunklen Tale bis zum Tode, da die Finsternis weicht! Wenn die Natur an Kraft verliert, gib mir desto reichere Gnaden! Bleibe bei mir, immerwährendes **Licht**, Feuer, das nicht erlischt; bleibe und ich beginne, Licht zu schauen in Deinem **Licht und** Dich zu erkennen, wahre Quelle des Lichtes. Bleibe bei mir, dann werde ich selber beginnen, **zu** leuchten in Deinem Lichte: so zu scheinen, daß ich auch andern leuchte. Das Licht, o Jesus, **wird** alles von Dir sein, nichts von mir, kein Verdienst von mir, Du wirst scheinen durch **mich den** andern. Gib ihnen Licht, so gut wie mir. Lehre mich kundtun Dein Lob, Deine Wahrheit, **Deinen** Willen! Laß mich Dich künden: nicht nur durch Worte, sondern vor allem durch mein Beispiel, durch die geheime Kraft, den stillen Einfluß der Liebe in meinem Wandel; durch meine **sichtbare** Ähnlichkeit mit deinen Heiligen, durch die offenkundige Fülle der Liebe, die mein Herz **Dir** entgegenbringt!

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN ...

NEUES ÜBER BISCHOF FELIX DAVIDEK- Brunn (ap) - Die katholische Untergrundkirche in der kommunistischen Tschechoslowakei hat auch Frauen und verheiratete Männer zu Priestern geweiht. Die 'Priesterin' Ludmila Javorova bestätigte gestern in Brunn erstmals einen entsprechenden Bericht der österreichischen Zeitschrift "Kirche Intern". Die 65jährige deutete an, daß sie weiterhin die Messe lese, obwohl sie von einer Reordination von Untergrundpriestern nach dem Ende des Kommunismus ausgeschlossen worden sei. Insgesamt hatten etwa 200 Personen der Untergrundkirche im Notverfahren insgeheim die Priesterweihe erhalten. (nach: MÜNCHENER MERKUR vom 11./12. Nov. 1995, S. 5.; vgl. auch FOCUS 45/95) In dem FOCUS-Bericht wird auch der Name des Weihbischofs angegeben, der diese abenteuerlichen Weihen spendete: Felix Davidek, von dem auch Bischof Oravec zum Priester geweiht wurde.

OST-WEST-GEFÄLLE • RELIGIÖSE EINSTELLUNG JUGENDLICHER - Die Nachkriegsentwicklung in West- und in Mitteldeutschland hat unübersehbare Folgen auch auf religiösem Gebiet. Aus einer Studie des Instituts für "Praxisorientierte Sozialforschung" (IPOS), Mannheim, geht hervor, daß 44 % aller jungen Menschen im Westen zwischen 14 und 27 Jahren an die Existenz Gottes glauben, in Mitteldeutschland dagegen nur 14 %, wo 2/3 der Befragten bezweifeln, daß Gott (oder nur eine 'höhere Macht' existiere. Dort bilden auch die Konfessionslosen mit 79 % die größte Gruppe. Nur 4 % geben an, katholisch zu sein (was immer das heißen mag). (nach PRIVAT-DEPESCHE Nr. 27 vom 5.7.95)

EIN MANN FÜR ALLE FÄLLE... so könnte man den Berliner Rechtsanwalt Norbert W. Kirsch nennen, Vorsitzender eines überkonfessionellen Vereins, dem christliche Juristen und Rechtsberater angehören und der "Hilfe für Christen und Gemeinden in Rechtsfragen" vermitteln will. Nach Auffassung Kirschs geraten bekennende Christen und die von ihnen vertretenen Wertvorstellungen immer mehr ins gesellschaftliche Abseits und werden von den Medien, den Politikern und der Rechtssprechung mehr und mehr als Außenseiter behandelt. In seinem ersten Rundbrief schreibt Kirsch: "Es scheint nicht übertrieben zu sagen, daß gläubige Christen in Deutschland in Gefahr sind, zu einer nicht mehr gesellschaftsfähigen Randgruppe zu werden, die es gilt zu bekämpfen, zu behindern und auszuschalten." So würden sie immer häufiger als 'fundamentalistisch' bezeichnet und mit Sekten und fundamentalistischen, d.i. politisch/terroristisch agierenden Moslems in einen Topf geworfen. (nach PRIVAT-DEPESCHE vom 11.10.95)

RUNDREISENDE STERBEHELFER? - Den Haag. In den Niederlanden sind nach Angaben des ehemaligen Generalsekretärs im Justizministerium, Gerard van Dinter, "rundreisende Euthanasie-Ärzte" tätig. Sie hätten sich darauf spezialisiert, das Leben von Todkranken auf deren Wunsch hin zu beenden. "Ich weiß, daß das vorkommt, obwohl es gerade bei Sterbehilfe darum geht, daß sehr sorgfältig gehandelt wird", sagte van Dinter in einem Gespräch. Der christdemokratische Parlamentsabgeordnete Vincent van der Burg sagte dem "NRC Handelsblad", es gebe mehrere Dutzend solcher Ärzte. "Man könnte sagen, daß es die Engel des Todes sind", sagte er. In den Niederlanden wird Sterbehilfe toleriert, ist aber anzeigepflichtig. (dpa / AACHENER VOLKSZEITUNG vom 4.8.94)

DIE WERBETROMMEL WIRD GERÜHRT: BALD ZUSTÄNDE - NICHT WIE IM ALTEN ROM - WIE IM DRITTEN REICH: MEHRHEIT FÜR STERBEHILFE - ("tz" vom 4.12.1995) - Sterbehilfe soll nicht bestraft werden, selbst dann nicht, wenn ein Mediziner einem todkranken Patienten auf dessen Wunsch das tödliche Mittel besorgt hat. Diese Meinung vertreten laut einer Allensbach-Umfrage die meisten der Deutschen. Von den 2148 Befragten waren 79 % für Straffreiheit, wenn bei Todgeweihten auf lebensverlängernde Maßnahmen verzichtet würde. 69 % befürworteten sogar aktive Sterbehilfe. Auch die Möglichkeit eines Patienten-Testaments, in dem ein Kranker festlegt, ob sein Leben künstlich verlängert werden soll, fand große Zustimmung. 70 % der Befragten sind dafür.

* * *

HINWEIS DER REDAKTION

Aus **Gründen** der Kostenersparnis (zu hohe Gebühren!!) und weitgehender Ineffizienz haben wir das Wiener Konto (Nr. 2314.763) zum 30.9.1995 gekündigt. Wir bitten unsere verehrten österreichischen Leser, ihre Spende in einem Einschreibbrief an uns gelangen zu lassen.

'Maria' anonym im Buddhismus präsent - zeitgemäße Betrachtungen -

VON
Christel Koppehele

(nach der Lektüre eines Aufsatzes im OSSERVATORE ROMANO vom 11.8.95)

Klingt fast wie: "Erster Mensch auf dem Mond heimisch!" Osservatore Romano **machts** möglich! Sogar der "heilige Geist", (wen immer sie damit meinen?) hat mitzuspielen... Maria wird mit neuen Titeln verhöhnt: "Ikone und Modell des 'Dialogs' zwischen den heidnischen Religionen! **Ihr** "neues Antlitz" sei "**faszinierend!**" schwärmt Schreiber Fuss. Auch Arinze vom sog. 'Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog' wird ehrfürchtig Erwähnung getan. Es wird ferner frech und frei behauptet: "Nichtchristliche Religionen hätten eine 'Mariologie'." Maria sei geradezu ein "Sakrament des Dialogs!" Sollen wir Katholiken uns wirklich entblöden, jeden Unsinn zu glauben, bloß weil er im "Osservatore Romano" steht? Das sei ferne! Die Laurentianische Litanei mit diesen neuen Titeln wäre schlichtweg unvorstellbar!

Herzanrührend ist das bunte Marienbild, welches den Artikel auf Seite 1 des Päpstlichen Blattes aus Rom zierte... Religions-Rivalität der Vergangenheit wird bedauert! Es liegt nahe, daß Petrus und Paulus sich schlecht benommen haben, als sie Heiden bekehrten? Jünger Jesu, irgendwie selbst Schuld, wenn sie erschlagen, gekreuzigt, enthauptet wurden? Heute sei die Zeit reif für ein Zusammenleben der Religionen... "ihrer gemeinsamen Dynamik in der Suche nach dem Gott, der für jeden Gläubigen... (wie immer und was immer er glauben mag, spielt keine Rolle), der Existenzgrund sei...". Gut gebrüllt, Löwe Freimaurer! Die 'Toleranzmaria' des synkretistischen Greuels ist eine erkennbar seltsame Figur, die mit der Mutter Christi, unserer Lieben Frau der heiligen Kirche und des Glaubens an den Dreifaltigen Gott nicht das Geringste zu tun hat. "Heiliger Erzengel Michael, beschirme uns im Kampfe! Sei unsere Schutzwehr gegen die Arglist und die Angriffe der böse Feinde." Die von Rom hausgemachte Verwirrung der gläubigen Katholiken dauert nun schon Jahrzehnte an.

In kirchlichen 'Kunst'-Ausstellungen (z.B. in Köln und Würzburg) wird nicht nur Christus gelästert, sondern auch Maria schamlos verhöhnt. Proteste der gläubigen Katholiken nützen nichts. Ich habe seltsame Briefe von sog. Bischöfen und Erzbischöfen, die ungeheuer überlegen und 'tolerant' "solche Skandale schmunzelnd verdauen. In der Zeitschrift "Volk Gottes" des Wiener angeblichen Rosenkranzstühne-Kreuzzugs fand ich die heidnische Verleumdungslegende wiedergekäuert, wonach der römische Soldat Pantera, mit dem Maria Umgang gehabt habe, der eigentliche Vater Jesu gewesen sei. Mit solcherart "Plauderei" belästigt man die Gläubigen! Nun soll Maria auch Hurerei mit den Dämonenreligionen der Heiden treiben...? (Heilige Schrift: "Die Götter der Völker sind Dämonen!") Man denkt zuzeiten, was heute geschieht, kann gar nicht mehr überboten werden (z.B. das sog. Gebetstreffen der Religionen in Assisi), und findet dann immer wieder neue Ungeheuerlichkeiten! Das Volk "Gottes" (welchen Gottes?), das nun allenthalben schreit: "WIR sind die Kirche!" Dieses "Volk Gottes" hat Rom, das progressistische Rom, sich selbst jahrelang gezüchtet! Dieses "Volks-Altarvolk", das keinen anderen Glauben mehr hat als den an die Demokratie und seinen eigenen Dünkel! Die Kinder der kirchlichen Revolution schicken sich nun an, ihre Väter zu fressen. Die hinwiederum, die Gefahr erkennend, jammern und klagen: "Was tut ihr? Haltet ein! Wir, die kirchlichen Progressistenautoritäten, sind doch eure besten Freude! Ihr lieben Kinder, was schickt ihr euch an zu tun? Ehrt unser revolutionäres AGGIORNAMENTO!" Aber die Kinder schreien: "Ihr seid Kinderschänder! Was uns die Medien der Welt genüßlich beweisen! Hinweg mit euch! WIR SIND DAS VOLK! WIR SIND DIE KIRCHE!"

O Gott, es ist kein Trauerspiel mehr in der einstmalen katholischen Kirche! Es ist eine Tragödie schlimmsten Ausmaßes! Da hilft auch kein 'positives Denken' ums Jubeljahr 2000! H.H. Prof. Georg May / Mainz nennt diese Situation "das Stalingrad der katholischen Kirche" SOS! Mayday! Rette sich, wer kann! Dies in den Tagen, wo das Oberste Deutsche Gericht die Abnahme der Kreuze in Bayerns Schulen befahl und der "Spiegel" das Ende des Christentums konstatiert, nachdem er zuvor schon den "Abschied von Gott" proklamierte. Hier ist immer nur der Gott der Christen ge-

meint. Die anderen Götter haben Hochkonjunktur auf dem "Tanzboden unserer Feigheit": Was uns nichts mehr wert ist, erspart uns den Schweiß der Verteidigung! Zumal eine "buddhistische Maria" den Anreiz des Neuen bietet, was Fuss dem Wirken des "Heiligen Geistes" zuschreibt... Man hat hier im modernistischen Rom anscheinend auch keinerlei Angst mehr vor der Sünde wider den Heiligen Geist, vor der Christus warnt, daß sie **die** Sünde sei, die nicht vergeben werden kann!! Aber, was soll's? Die Allerlösungs-Theologie wird's schon irgendwie zustandebringen!? Und grenzenloser Jubel ist verordnet und befohlen für das Vereinigungsfest - so 'Bischof Paul Werner Scheele von Würzburg zum Tertio millennio adveniente. Das Buch über die "synkretistische Maria" sei eine entscheidende Etappe in den Beziehungen zu andersgläubigen Menschen, jubelt Autor Fuss. Ein Etappensieg also!

Das Bild des schauerlichen Endsieges der synkretistischen Menschheit unter der Führung Roms vor sich zu sehen, bedarf es heute keiner großen **Phantasie-Anstrengungen** mehr! Der HERR bewahre uns davor!

Hamburg, den 15. August 1995

Literaturangabe:

"Eine Weltkultur braucht den 'Genius' der Frau" "Maria - Modell für den Dialog zwischen den Religionen" von Michael Fuss in Bezug auf das Buch von Msgr. Francesco Gioia: **Maria**, Mutter des Wortes. Ein Modell für den Dialog unter den Religionen (**Roma**, Edizioni Citta Nuova 1995, 125 S.)

ANHANG

aus: "ENTHÜLLUNG DES SYSTEMS DER WELTBÜRGER-REPUBLIK -

- in Briefen aus der Hinterlassenschaft eines Freimaurers", EINSICHT, Januar 1993, Seite 257 f:

M. "Man muß das Denken erst allgemeiner, seichter, und also annehmlicher machen. Wenn jeder erst denken kann, dann wird ers auch gern wollen. Indes dehnt man Pressefreiheit und Toleranz immer weiter aus. Haben Pfaffen erst keine Stimme mehr, so muß es am Ende dahin kommen, daß Deismus, der keine Pfafferei zuläßt, und auf Empfindung und Sinnlichkeit nicht beruht, sogar öffentlich geduldeter Kultus wird. Universalreligion der besten und klügsten Köpfe ist er schon, und so wird er am Ende, - wenn schon nicht allgemein, doch herrschend werden. Toleranz aber muß ihm den Weg bahnen. Gewaltsame Reform durchaus nicht."

Anmerkung im Text:

"Warum nicht wenigstens versuchen, wie weit es möglich ist, durch ihn Jesuitischkosmopolitische Grundsätze zu verbreiten? Ist es doch bekannt, daß die Söhne des großen Loyola sich an Leibniz selbst andrängen, und ihm Neigung und Katholizismus beizubringen wußten. Konnte solch einer denken, der Kopf könne diesem Manöver nicht widerstehen, wie sollen denn unsere denkenwollenden Philosophie dem viel glänzenderen Deismus - der Religion der Denker - den Eingang in ihre Spatzenköpfe versperren können, so bald Rom es nur will?"

Rom scheint es heute zu wollen! EIN Gott für ALLE Religionen.

HINWEIS:

Der Nachdruck von v. Goeckhausens "System der Weltbürger-Republic" (Rom 1786), in dem der Autor - selbst ein Insider - das Programm der Freimaurerei und des **Illuminatismus** darstellt, ist noch vorrätig und kann bei uns bestellt werden.

Über führende **Illuminaten** aus Deutschland waren die Pariser Logen instruiert worden, ihre Aktivitäten auf jene politischen Ziele zu richten, die dann in politischer Hinsicht bestimmend waren für die Französische Revolution, die in ganz Europa zu großen Erschütterungen und Kriegen mit Millionen von Toten führte. Der Nachhall jener revolutionären Ideen schlug sich schließlich im religiösen Bereich in den Ergebnissen des Vatikanums II mit seinen Reformen nieder und bestimmt inzwischen unser gesamtes geistiges, offiziöses Klima.

Ihre Bestellung richten Sie am besten an meine Privatadresse (Heller, Riedhofweg 4, D - 82554 - Ergertshausen, Tel.: 08171/28816. Die reinen Druck- und (erhöhten!) Versandkosten betragen inzwischen 17,40 DM. Wir bitten um eine kostendeckende Spende.

DER HL. MARTIN

Papst und Märtyrer - Fest 12. November

von Eugen Golla

Papst Martin, über dessen Leben vor seiner Wahl zum Pontifex wir wenig wissen, stammte aus Todi in der Toskana. Vor seiner Erhebung auf den Stuhl Petri war er Apokrisiar, d.h. päpstlicher Gesandter, am byzantinischen Kaiserhof, wobei er Gelegenheit hatte, auch die Einrichtungen und speziellen Gebräuche der Ostkirche genau kennenzulernen.

649 wurde er zum Nachfolger von Papst Theodor I. gewählt. Ohne die übliche, wenn auch nach kirchlichem Rechte **keinesfalls** erforderliche Bestätigung des in Konstantinopel residierenden Kaisers abzuwarten, ließ sich der selbstbewußte und energische Mann konsekrieren - wahrscheinlich, um die Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles vom byzantinischen Reich zu demonstrieren, was allerdings wenige Jahre später dem Kaiser als Vorwand diente, grausam gegen ihn vorzugehen.

Im Jahre 451 hatte das Konzil von Chalkedon klar die Einheit von göttlicher und menschlicher Natur in Christus bekannt: "Wir bekennen einen und denselben Christus, den Sohn, den Herrn, den Eingeborenen, der in zwei Naturen **unvermischt**, unverwandelt, ungetrennt und ungesondert besteht. Niemals wird der Unterschied der Naturen wegen der Einigung aufgehoben, es wird vielmehr die Eigentümlichkeit einer jeden Natur bewahrt, indem beide in eine Person zusammenkommen."

(Neuner-Roos, Nr. 252) Dennoch wurden im Osten die christologischen Streitigkeiten fortgesetzt, was zu Spaltungen führte, die schließlich den Weiterbestand des Oströmischen Reiches in Frage stellten, als es zu Beginn des 7. Jahrhunderts gegen die Perser Krieg führen mußte und kurz danach der Islam seinen Siegeszug **antrat**. In dieser Notlage verfaßte Patriarch Sergios, ein treuer Anhänger des Kaisers, eine **Kompromißformel** gemäß welcher Christus zwar zwei Naturen, aber nur einen einzigen Willen und zwar einen göttlichen, besitze. Diese Lehre, die letzte der großen Irrlehren auf dem Gebiete der Christologie seit Arius, wurde als Reichsgesetz verkündet. Der damalige Papst, Honorius I., der mit dem Gedankengut der hellenistischen und frühchristlichen **Welt** wenig vertraut war, verletzte seine Pflicht, als er diese Häresie duldet und ihr nicht eindeutig entgegentrat.

Aus politischen Gründen erließ der Kaiser 648 den sogenannten Typos, ein Edikt, das den Streit über einen oder zwei Willen unter Androhung harter Strafen verbot. In Rom wurde es von Anfang an schroff abgelehnt, was den neuen Papst Martin veranlaßte, noch im Jahre seiner Thronbesteigung eine Synode in den Lateran einzuberufen. Von dieser Kirchenversammlung, die von 105 Bischöfen besucht wurde und quasiökumenischen Charakter hatte, sind ihre 20 Kanones sowie das "Credo" in griechischer und lateinischer Sprache erhalten. Verurteilt wurde, das den Rechtgläubigen und Häretikern gleichermaßen auferlegte Stillschweigen gegenüber dem Typos, weil dies die Unterdrückung der katholischen Wahrheit bedeute, stehe doch geschrieben: "Wirst Du den Gerechten mit dem Gottlosen verderben, und wird der Gerechte eben so sein wie der Gottlose?"

Per Rundschreiben ließ der Papst die Synodalbeschlüsse der katholischen **Welt** zukommen, so auch dem Merowingerkönigen von Austrasien, dem östlichsten Teil des Fränkischen Reiches, und von Neustrien, dem westlichsten Teil. Eine Reihe der angesehensten Anhänger des Monotheletismus wurde namentlich exkommuniziert, allerdings nicht Papst Honorius, was wohl auf den Respekt vor der päpstlichen Würde zurückzuführen war. Kein Erfolg war dem Papste beschieden, als er versuchte, auch seine Jurisdiktionsgewalt über die Orientalischen Kirchen auszudehnen, um dort die monotheletischen, d.h. häretischen Bischöfe durch rechtgläubige zu ersetzen.

Einen Einblick in das kulturelle Leben der damaligen Zeit gewährt folgender Bericht: Als sich Bischof Amandus von Maastricht vom Papst Bücher erbat, erwiderte ihm dieser, daß die Bibliothek des Laterans infolge der Versorgung der katholischen **Welt** ausgeschöpft sei, "in unserer Bibliothek sind die Manuskripte geplündert und wir haben keine mehr zu vergeben."

Vergeblich waren die Bemühungen Martins, mittels eines Briefes die Beziehung zum Kaiserhof zu verbessern. Vielmehr erschien eines Tages in Rom der Exarch Olympius mit dem Auftrag, sich seiner zu bemächtigen, weil er sein Amt ohne kaiserliche Bestätigung angetreten habe. In Italien war aber die Stimmung gegenüber der byzantinischen Kirchenpolitik derart feindlich, daß der Exarch des Kaisers Auftrag nicht durchführte bzw. durchführen konnte.

Dennoch blieben dem standhaften Heiligen bittere Leiden nicht erspart: 653 nahm der Exarch Theodor Kalliope den kranken Papst in der Lateranbasilika gefangen, wohin er - vertrauend auf das Asylrecht - geflohen war. Bei der Begründung dieser Gewaltmaßnahme spielten die dogmatischen Auseinandersetzungen keine Rolle, vielmehr lautete die Anklage: Teilnahme an einer Verschwörung.

Nach einer qualvollen und demütigenden Seefahrt in Konstantinopel angekommen, begann nach einer dreimonatigen Einzelhaft der Prozeß. Als der angeklagte Papst versuchte, Glaubensfragen vorzubringen, verhinderte dies der Richter mit den Worten: "Bring uns nichts vom Glauben vor, über Hochverrat wird jetzt verhört." Zum Tode verurteilt, beraubte ihn der Henker in Gegenwart von Kaiser und Senat seiner geistlichen Gewänder und legte ihm ein Halseisen an. Hinter dem Richtschwert gehend, wurde Martin halbnackt durch die Straßen in ein Gefängnis gebracht, dessen steile Stufen der Kranke und Geschwächte kaum besteigen konnte. Eine der beiden Frauen, welche die Schlüssel zum Gefängnis aufbewahrten, gab ihm, der vor Kälte kaum zu sprechen vermochte, ihr **Bett**. Der todkranke Patriarch Paulinus, ein Gegner Martins, fürchte im Falle der Hinrichtung des Papstes Gottes Strafe. Auf seine Fürsprache wandelte der Kaiser das Urteil in die Verbannung nach der Krim um, wo Papst Martin wahrscheinlich am 16. September 655 (vielleicht auch erst 656) starb.

Besonders quälte den Märtyrer in seinem Exil die Haltung des römischen Klerus, der sich um sein grausames Schicksal wenig kümmerte. Auch wußte er, daß bereits zu seinen Lebzeiten auf Druck des Kaisers ein Nachfolger gewählt worden war, Eugen I., der es nicht wagte, gegen Konstantinopel zu opponieren, aber schließlich eine mehrdeutige Formel des Patriarchen zurückwies, zumal Klerus und Volk von Rom über diese empört waren.

Daß der heilige Papst für die Sicherheit der Ewigen Stadt und besonders für den neuen Oberhirten betete, wurde dahingehend gedeutet, daß er nur aus Liebe zur kirchlichen Einheit zugestimmt hatte, daß ihm noch zu seinen Lebzeiten ein Nachfolger gegeben wurde.

Er wurde in der Stadt Cherson beigesetzt. Eine Übertragung seiner sterblichen Überreste nach Rom ist nicht überliefert. Papst Gregor LT. (715-731) berichtete dem byzantinischen Kaiser, daß sich am Grabe viele Wunder zutrugen.

Martin ist der Letzte Märtyrer-Papst gewesen. Wenn er auch nicht das Format eines Gregor des Großen besaß, ist dennoch seine Energie und sein Mut, sich aus den Verflechtungen mit der kaiserlichen Religionspolitik zu lösen und das grobfahrlässige Verhalten seines **Vorgängers** Honorius I. wieder gutzumachen, bewunderungswert. Er trug wesentlich dazu bei, daß etwa ein Vierteljahrhundert nach seinem Tode auf dem sechsten ökumenischen Konzil zu Konstantinopel (680-81) der Monothelismus endgültig verworfen wurde.

Quellenangabe:

"Chronologische Reihenfolge der Römischen Papste von Petrus bis auf Gregorius XVI.", Würzburg 1831.

Bihlmeyer-Tuchle: "Kirchengeschichte", 1. Teil, Paderborn 1955.

Grillmeier, Alois: Artikel Monothelismus in: "Sacramentum **Mundi**", III. Bd., Freiburg

Jedin, Hubert: "Handbuch der Kirchengeschichte", Band II, Herder 1975.

Seeberg, Reinh.: "Lehrbuch der Dogmengeschichte", II. Bd., Basel / Stuttgart.

Seppelt, F.X.: "Geschichte der Papste", II. Bd., **München** 1955; "**Vies des Saints**" Bd 11, Paris 1954.

Stadler, Joh. Ev.: "**Vollständiges Heiligenlexikon in alphabet. Ordnung**", Band 4, Artikel: Martin I.

* * *

Aus den geistlichen Ansprachen

von

Makarius dem Großen (390)

Wir müssen den Geist von jeder Abschweifung befreien, um ihn zu hindern, sich durch Gedanken in Verwirrung bringen zu lassen. Fehlt diese Befreiung, so betest du vergeblich. Der Geist kreist um seine Gedankenbilder, obwohl er bereit ist zum Gebet; aber sein Gebet dringt nicht empor zu Gott. Wenn ein reines Gebet nicht durchdrungen ist mit einem lebhaften Glauben, so erhört Gott das Gebet nicht. Das geschriebene Gesetz enthält viele Geheimnisse in verborgener Art. Der Mönch, der das Gebet pflegt und unablässig mit Gott verkehrt, der erkennt sie, und die Gnade zeigt ihm noch größere Geheimnisse, als sich in der Heiligen Schrift finden. Durch Lesung des geschriebenen Gesetzes kann man das nicht erreichen, was die Anbetung Gottes bewirkt. Wer Gott huldigt, kann in der Lesung Zurückhaltung üben. Er lernt erfahren, daß sich alles im Gebet vollendet.

(aus "**Kleine Philokalie** - Belehrungen der Monchsater der Ostkirche **über** das Gebet" Einsiedeln 1956, S. 27 f.)

"Laßt die Sonne über eurem Zorn nicht untergehen"¹ (Eph. 4,26)

von
Eberhard Heller

Verehrte Leser!

Kein Satz der letzten Sonntage hat mich mehr getroffen als die Mahnung des Apostels Paulus in seinem Brief an die Epheser, wird doch in dieser Setenz aus der Lesung zum 19. Sonntag nach Pfingsten auf eine Situation eingegangen, in der sich viele Gläubige befinden. Angesichts **vielfältiger** und grauenvoller Ereignisse - ich denke dabei nicht nur an Ereignisse aus unseren Reihen, z.B. an die Anmaßung eines jungen, rechtgläubig sein wollenden Geistlichen, partout Bischof zu werden, um dann gleich darauf Betrügereien zu begehen und Gläubige, die sich ihm anvertraut hatten, mit geistlichen Mitteln noch zu erpressen, sondern auch an das schreckliche Morden im **Bosnienkrieg** -, die uns schier zu erdrücken scheinen und auf die wir nicht direkt einwirken, die wir nicht verhindern können, bleiben häufig nur Ohnmacht, Resignation oder Zorn. Gerechter Zorn als Ausdruck verletzten Gerechtigkeitsgefühls, der einen übermannt, in die endgültige Verbitterung zu verbannen droht. Denn alle Hoffnung, alle Zuversicht scheinen erstickt..., wenn es da nicht das Licht der neu aufgegangenen Sonne gäbe: das Licht Christi.

In gewissen Situationen sehen wir uns immer wieder zurückgeworfen auf das Motto der **hl. Theresa von Avilla** "Gott allein genügt". Man kann dieses Motto auch abwandeln: Nur in der Geborgenheit Gottes wird alles erst erträglich, denn selbst die Liebe unserer Nächsten und die unsere zu ihnen trägt doch nur, wenn sie sich in der Liebe Gottes festmacht und aus ihr schöpft.

Die Sonne, von der der **hl. Paulus** in seiner Passage über den neuen Menschen - befreit vom Joch der Sünde und unter ihr - spricht, ist zugleich auch das Licht: Metapher für Christus, der **die** Sonne der Gerechtigkeit ist, die uns eine höhere, ausgleichende, absolute Gerechtigkeit verheißt und die uns deswegen vor der Verbitterung bewahrt. Diese Sonne, die alle Nebel zerreißt, ist uns durch Seine Geburt aufgegangen! Wenn ich nun voll Wehmut daran denke, daß wir in einigen Wochen wieder Weihnachten feiern, dann möchte ich Ihnen die hoffnungsvollen Worte des **hl. Paulus** zurufen:

"Laßt die Sonne über eurem Zorn nicht untergehen",

denn Er heilt auch Eure zerrissenen Herzen.

Im Namen des Freundeskreises und der Redaktion danke ich Ihnen allen für Ihre Unterstützung, auch im Gebet, für Ihr Interesse und Ihre Anteilnahme an unserer Arbeit und

wünsche ich Ihnen ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen im Neuen Jahr.

wishing all a blessed Christmas and asking Our Divine Saviour to bestow His blessings upon all during the coming New Year

Le deseo una feliz navidad y Dios bendiga este Año Nuevo

Joyeux Noël et Bonne Année

Buon Natale e felice Anno Nuovo

Gelukkig Kerestfeest en een voorspoedig Nieuwjaar

Pozehnané, radostné Vánoce a Boží pozehnaní v novém roce

Ihr Eberhard Heller

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, am Festtag des hl. Nikolaus 1995

Verehrte Leser,

ich danke für Ihre großzügige Nachsicht, wenn versprochene Beiträge noch nicht erschienen sind, und bitte um ihr Verständnis, wenn ich bereits verschobene noch einmal verschiebe, so den ausführlicheren Nachruf auf den vor einem Jahr verstorbenen H.H. Pfr. Pniok, die angekündigte Fortsetzung über die Philosophie des hl. Thomas. Mir fehlte einfach die Zeit dazu! Ich hoffe aber, daß ich in den Weihnachtstagen verschiedene Versprechen einlösen kann und u.a. im nächsten Heft auch eine Ausarbeitung über eine eventuelle Rechtsform zur Organisation der Kirchengemeinschaften liefern lann.

Sie werden mir sicherlich zustimmen, wenn ich unangenehmere Berichte nicht in der **Weihnachts-**nummer publiziere, sondern diese auf das nächste Heft verschiebe.

Für alle im letzten Jahr erwiesene Hilfe möchte ich Ihnen allen ein inniges "Vergelt's Gott" sagen.

Ihr Eberhard Heller

* * * * *

Titelbild: Martin Schongauer, Heilige Familie, um 1475/80, Alte Pinakothek, München

* * * * *

Redaktionsschluß: 06.12.1995

* * * * *

INHALTSANGABE:

	Seite:
Sohn Gottes - das reine Licht der Liebe! (Rev. Fr. Krier / Johannes Lorek - dt/engl).....	84
Predigt auf das Weihnachtsfest (Papst Leo d.Gr.).....	87
Über den hl. Pius X. (Dal Gal).....	89
Christenverfolgung 1995: Extreme Moslems sind die größte Gefahr.....	90
Nur noch Auslaufmodell? (Eberhard Heller).....	91
Über den hl. Pius X. (Dal Gal).....	103
Gebet (Kard Newman).....	103
Nachrichten (Neues von Bischof Davidek).....	104
Maria anonym im Buddhismus präsent (Christel Koppehele).....	105
Der hl. Martin (Eugen Golia).....	107
Aus den geistlichen Ansprachen (Makarius d.Gr.).....	108
"Laßt die Sonne über eurem Zorn nicht untergehen" (Eberhard Heller).....	109
Mitteilungen / Inhaltsangabe.....	103

FREIHEIT UND ERZIEHUNG

Platon sagte vor 2000 Jahren: "Wie steht es mit der Demokratie? Ist es nicht so, daß sich die Demokratie selber auflöst durch die Unersättlichkeit der Freiheit? Wenn sich die Väter daran gewöhnen, ihre Kinder gewähren und laufen zu lassen, wie sie nur wollen und sich vor ihren erwachsenen Kindern geradezu fürchten, ein Wort zu reden. Oder wenn die Söhne schon so sein wollen wie die Väter, also ihre Eltern weder scheuen noch sich um ihre Worte kümmern. Wenn die Lehrer vor ihren Schülern zittern, wenn sie ihnen schmeicheln, statt sie sicher und mit starker Hand auf einen geraden Weg zu führen. Wenn die Jüngeren sich den Älteren gleichstellen, ja gegen sie auftreten in Wort und Tat, die Alten aber sich unter die Jungen setzten und sich ihnen gefällig zu machen suchen, indem sie ja nicht den Anschein erwecken, als seien sie auf Autorität versessen, dann geht die Demokratie zugrunde, denn auf diese Weise wird die Seele und die Widerstandskraft der Jungen allmählich zerstört. Sie werden aufsässig und können es schließlich nicht mehr ertragen, wenn man nur ein klein wenig Unterordnung von ihnen verlangt. Am Ende verachten sie dann auch die Gesetze, weil sie niemand mehr als Herr über sich anerkennen wollen. Und das ist der schöne, jugendfrohe Anfang der Tyrannei." (Quelle: Plato, "Die Republik". (K-6-10))